

Nora Jehles

Digitale Chancengleichheit beim Zugang zu früher Bildung

Zur Verbreitung und Zugänglichkeit kommunaler Kita-Portale

AUF EINEN BLICK

- **Kita-Anmeldeportale sind weit verbreitet, unterscheiden sich jedoch stark in ihrer Zugänglichkeit.**
Zwischen den Kommunen zeigen sich deutliche Unterschiede in Sprache, Technik und Nutzerfreundlichkeit.
- **Portale können Zugangshürden für benachteiligte Familien erzeugen.**
Komplexe Sprache, fehlende Mehrsprachigkeit und geringe mobile Nutzbarkeit schließen bestimmte Familien faktisch aus.
- **Digitale Verfahren können Ungleichheiten verstärken – oder abbauen.**
Gelingende Beispiele zeigen, dass Portale entweder zu Zugangshürden werden oder Zugänge erleichtern und Chancengerechtigkeit im Lebensverlauf fördern können.

- **Kommunen benötigen weiterhin digitale Anmelde- und Unterstützungsmöglichkeiten, die barrierearm gestaltet sind.**
Für gleichberechtigte Teilhabe braucht es klare Mindeststandards: einfache Sprache, Mehrsprachigkeit, geprüfte mobile Funktionalität sowie weiterhin analoge Anmelde-möglichkeiten und begleitende Unterstützungsangebote.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Digitalisierung prägt zunehmend das Bildungssystem – auch den frühkindlichen Bereich, der für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Förderung benachteiligter Kinder zentral ist (Sylva et al., 2004, S. 1). Digitale Angebote bieten großes Potenzial, Anmeldeprozesse für Kitas zu vereinfachen (Gundlach und Müller-Eiselt, 2021), doch ihre Zugänglichkeit für benachteiligte Familien ist bislang wenig erforscht.

Die Untersuchung der digitalen Zugänglichkeit von Kita-Anmeldeportalen ist wichtig, um sprachliche oder technische Hürden sichtbar zu machen und digitale Inklusion zu stärken. Ziel ist es, Ungleichheiten im Zugang zu frühkindlicher Bildung zu verringern – insbesondere an einer biografisch sensiblen Stelle, an der frühe Weichenstellungen langfristige Effekte entfalten können.

Die Studie nutzt Desk Research, um die Verbreitung und Zugänglichkeit von Online-Anmeldeportalen in ausgewählten deutschen Kommunen zu analysieren (Schünzel und Traue, 2022). Grundlage ist eine deduktiv-induktive qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) entlang von vier Kategorien: technische Zugänglichkeit, sprachliche Zugänglichkeit, Barrierefreiheit und Benutzerfreundlichkeit. Die Kommunen wurden kontrastierend ausgewählt.

Die Ergebnisse zeigen, dass viele Portale erhebliche Zugangshürden aufweisen – etwa komplexe Verwaltungssprache oder eingeschränkte mobile Nutzbarkeit. Diese Barrieren erschweren den Anmeldeprozess für Eltern mit geringen Sprachkenntnissen, begrenzten digitalen Ressourcen oder wenig Verwaltungserfahrung und können soziale Ungleichheiten früh verstärken.

Zugleich gibt es Kommunen mit gut strukturierten, mehrsprachigen und technisch zugänglichen Portalen. Diese Beispiele verdeutlichen, dass digitale Systeme, wenn sie ungleichheitssensibel gestaltet sind, Zugänge erleichtern und Verfahren transparenter und nutzerfreundlicher machen können.

ABSTRACT

Digitalisation is increasingly shaping the education system, including early childhood education, which is central to both work–family reconciliation and the support of disadvantaged children (Sylva et al., 2004,

S. 1). From a life course perspective, entry into early childhood education represents an early institutional transition that can shape subsequent educational and employment trajectories. Digital tools hold considerable potential to simplify childcare registration processes (Gundlach und Müller-Eiselt, 2021), yet their accessibility for disadvantaged families has so far received little attention.

Investigating the digital accessibility of childcare registration portals is essential for identifying barriers—such as linguistic or technical hurdles—and for strengthening digital inclusion. The aim is to reduce inequalities in access to early childhood education.

This study uses desk research to analyse the prevalence and accessibility of online registration portals in selected German municipalities (Schünzel und Traue, 2022). The analysis follows a deductive–inductive qualitative content approach based on Kuckartz (2018), guided by four categories: technical accessibility, linguistic accessibility, accessibility for people with disabilities and user-friendliness. The municipalities were selected to maximize contrast.

The results show that many portals present substantial access barriers—for example, complex administrative German or limited mobile usability. Such obstacles make the registration process difficult for parents with limited language skills, restricted digital resources or little administrative experience, potentially reinforcing social inequalities at an early stage of the life course.

At the same time, some municipalities provide well-structured, multilingual and technically accessible portals. These examples illustrate that, when designed with sensitivity to inequality, digital systems can ease access and make procedures more transparent and user-friendly for all families and childcare providers.

1. Einleitung

Der Zugang zu frühkindlicher Bildung ist in Deutschland sozial ungleich verteilt. Trotz klarer Befunde zu den positiven Effekten früher Förderung profitieren Kinder aus benachteiligten Familien deutlich seltener von einem Kita-Besuch (Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, S. 117). Aus lebenslaufsoziologischer Perspektive markiert der Eintritt in die Kindertagesbetreuung eine frühe institutionelle Einbindung, die Bildungs- und Erwerbsverläufe von Kindern und Eltern mitstrukturieren kann. Um die Ursachen dieser Ungleichheiten besser zu verstehen, ist es notwendig, den Kita-Zugang aus der Perspektive der Familien zu betrachten, denn Ungleichheiten entstehen nicht erst bei der Platzvergabe, sondern bereits davor – bei der Informationssuche, der Anmeldung und der Orientierung im Verfahren.

In diesem Zusammenhang rücken Kita-Portale in den Blick, die in vielen Kommunen inzwischen zentrale Anlaufstellen für Informationen, Anmeldungen oder sogar die Platzvergabe sind. Der Begriff wird in diesem Beitrag bewusst weit gefasst: Er umfasst sowohl reine Informationsportale als auch digitale Anmeldeportale und Systeme, die die Vergabe digital unterstützen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie den ersten Zugangsschritt zum Kita-System strukturieren – und damit zunehmend darüber mitentscheiden, wie gut verschiedene Familiengruppen den Weg zur Kita-Anmeldung bewältigen können. Damit beeinflussen sie eine biografisch sensible Phase, in der frühe Weichenstellungen langfristige Folgen entfalten können.

Zugleich zeigt die Forschung, dass Digitalisierung kein neutraler Prozess ist, sondern – wie Iske und Kutscher (2020) betonen – in bestehende Ungleichheitsstrukturen eingebettet bleibt. Digitale Verwaltungsangebote können Transparenz schaffen und Verfahren vereinheitlichen, sie können jedoch auch neue Barrieren erzeugen, insbesondere für Familien mit geringer Literalität, geringen Deutschkenntnissen oder eingeschränkter digitaler Ausstattung. Damit wird die Gestaltung von Kita-Portalen zu einer zentralen sozialpolitischen Frage: Sie entscheidet darüber, wen frühkindliche Bildung tatsächlich erreicht.

Gleichzeitig ist zu konstatieren, dass die Ausgestaltung des frühkindlichen Bildungssystems in der Verantwortung der Kommunen liegt. Die föderale Struktur der Kinder- und Jugendhilfe, die Trägerpluralität und die kommunalen Steuerungsspielräume führen zu großen Unterschieden in der Inanspruchnahme-Quote, bei den Trägerstrukturen oder auch bei den Elternbeiträgen (Jehles und Scholz, 2024).

Kapitel 2 entwickelt den konzeptionellen Rahmen der Studie, indem es sozial ungleiche Inanspruchnahme frühkindlicher Bildung, die Lebenslaufperspektive sowie die Digitalisierung sozialer Dienstleistungen theoretisch einordnet und miteinander verknüpft. Kapitel 3 arbeitet den Forschungsstand zu Kita-Portalen und digitaler Spaltung auf. Kapitel 4 erläutert das Forschungsdesign, Kapitel 5 präsentiert die empirischen Ergebnisse zur Verbreitung und Zugänglichkeit der Portale. Kapitel 6 leitet daraus zentrale Gestaltungsprinzipien für sozial inklusive Kita-Portale ab.

2. Kontext und theoretischer Rahmen

Die digitale Transformation frühkindlicher Bildung und Betreuung ist in ein komplexes Gefüge aus sozialpolitischen, institutionellen und technologischen Entwicklungen eingebettet. Dieses Kapitel skizziert den Kontext, in dem kommunale Kita-Anmeldeportale entstehen, und entwickelt den konzeptionellen Rahmen für die empirische Analyse. Vier Aspekte stehen im Mittelpunkt: (1) die sozial ungleiche Inanspruchnahme frühkindlicher Bildung, (2) die Lebenslauffolgen eines Ausschlusses von frühkindlicher Bildung, (3) der theoretische Rahmen, der den Kita-Zugang als mehrstufigen Prozess beschreibt und (4) Entwicklungen, Chancen und Risiken der Digitalisierung der Kita-Platzvergabe durch Kita-Portale.

2.1. UNGLEICHE INANSPRUCHNAHME FRÜHKINDLICHER BILDUNG

Frühe Bildung, Betreuung und Erziehung bilden zentrale Voraussetzungen für gelingende Entwicklungs-, Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern. Besonders Kinder aus sozial benachteiligten Familien profitieren nachweislich von einem frühen und qualitativ hochwertigen Besuch einer Kindertageseinrichtung. Studien zeigen, dass sich positive Effekte insbesondere dann einstellen, wenn der Kita-Besuch bereits im Alter zwischen zwei und drei Jahren beginnt (Burger 2010; Sylva et al. 2004). Dies gilt ebenso für Kinder, die zu Hause eine andere als die deutsche Sprache sprechen, da der Besuch einer Kita den Erwerb der deutschen Sprache im Alltag erleichtert und somit wichtige Voraussetzungen für den Schuleintritt schafft (Becker 2010). Der Zugang zu frühkindlicher Bildung ist damit nicht nur für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern auch im Sinne der kompensatorischen Bildungsgerechtigkeit von hoher sozialpolitischer Bedeutung.

Trotz dieser Befunde zeigt sich eine deutliche soziale Ungleichheit in der Inanspruchnahme frühkindlicher Bildungsangebote. Nach Daten der Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung (2024) besuchen Kinder aus bildungsnahen Familien deutlich häufiger eine Kita als Kinder aus bildungsbenachteiligten Haushalten. Knapp 40 % der Kinder im Alter von unter drei Jahren besuchen eine Kita, wenn ihre Eltern einen hohen Bildungsabschluss haben und beide in Deutschland geboren wurden. Haben Eltern demgegenüber einen niedrigen Bildungsabschluss oder sind beide im Ausland geboren, sind es hingegen nur ca. 20 %. Bei Kindern im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt sind die Besuchsquoten zwar insgesamt deutlich höher, aber auch hier bestehen noch Unterschiede von etwa 15 bis 20

Prozentpunkten (vgl. Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, S. 117). Ein vergleichbares Bild ergibt sich in Bezug auf die ökonomische Lage: Armutsgefährdete Kinder besuchen seltener eine Kita – ihre Inanspruchnahmekquote liegt bei 23 Prozent, während sie bei nicht armutsgefährdeten Kindern mit 46 Prozent doppelt so hoch ist (Schmitz und Spieß et al. 2023, S. 6).

Im Zeitverlauf zeigt sich, dass diese Unterschiede seit dem Beginn des Ausbaus der Betreuungsplätze im U3-Bereich 2005/2006 und der Einführung des Rechtsanspruchs im Jahr 2013 größer geworden sind (Jessen et al. 2018).

Diese Unterschiede lassen sich nicht allein durch familiäre Präferenzen und die ‚elterliche Anwahl‘ (Mierendorff et al. 2015) erklären, die lange im Fokus der Forschung standen (Becker, 2010; Döge et al., 2013; Flöter et al., 2013; Schober et al., 2016). Denn neuere Studien belegen, dass sich ihre Betreuungsbedarfe kaum von denen anderer Familien unterscheiden. Außerdem kann gezeigt werden, dass die sozioökonomischen Merkmale der Familie für den Umfang des ungedeckten Bedarfs bei unter 3-Jährigen, also den Anteil der Familien, die trotz Betreuungswunsch keinen Kitaplatz haben, entscheidend sind (Huebener et al. 2023).

Die ungedeckten Kita-Bedarfe konzentrieren sich vor allem auf das zweite und dritte Lebensjahr, treten jedoch teilweise bis zum Schuleintritt auf. Während insgesamt 21 Prozent aller Familien mit Kindern im Alter von ein bis unter drei Jahren keinen gewünschten Kitaplatz erhalten, liegen die Anteile in bestimmten Gruppen deutlich höher: Bei Familien ohne akademischen Hintergrund sind es 25 Prozent, bei armutsgefährdeten Familien 33 Prozent und bei Familien, in denen überwiegend nicht Deutsch gesprochen wird, sogar 39 Prozent. Auch in Familien, in denen die Mutter nicht erwerbstätig ist, sind die ungedeckten Bedarfe mit 31 Prozent vergleichsweise hoch.

Alleinerziehende nutzen Kitas tendenziell häufiger, doch auch hier zeigt sich ein überdurchschnittlich großer unerfüllter Bedarf: Etwa 27 Prozent der Alleinerziehenden mit Kindern zwischen einem und unter drei Jahren wünschen sich einen Platz, erhalten aber keinen – deutlich häufiger als Paarfamilien. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede schließlich in Haushalten, in denen mehrere Merkmale potenzieller Benachteiligung zusammenkommen. In diesen Fällen kumulieren die Zugangshürden und verstärken die ungedeckten Betreuungsbedarfe nochmals erheblich (ebd.).

Die Ursachen sozial ungleicher Inanspruchnahme sind somit eher auf der Angebots- und Zugangsseite als auf der Nachfrageseite zu suchen. Dabei konzentrierte sich bisherige Forschung vor allem auf die Platzvergabepraktiken, also die Auswahl der Einrichtungen, **wer warum** einen Platz erhält (Burghardt, 2019; Högbe et al. 2021; Dohmen et al. 2021; Hermes 2021). Weniger Beachtung fand bislang die vorgelagerte Anmeldephase, die den Zugang zur Platzvergabe überhaupt erst ermöglicht. Gerade für Eltern mit geringeren Sprachkenntnissen oder digitalen Kompetenzen kann bereits die Anmeldung eine erhebliche Hürde darstellen. Huebener (2023) zeigt, dass eine vereinfachte Anmeldung die Inanspruchnahme von Kitaplätzen erhöhen kann – ein Hinweis darauf, dass Verfahren und Strukturen der Anmeldung selbst Teil des Ungleichheitsprozesses sind.

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, die Anmeldephase selbst als eigenen und bisher unterschätzten Zugangsschritt genauer zu betrachten. Im nächsten Abschnitt wird dieser Prozess daher theoretisch aufgeschlüsselt und anschließend mit Blick auf die Veränderungen der letzten Jahre eingeordnet.

2.2. LEBENSLAUFFOLGEN DES AUSSCHLUSSES VON FRÜHKINDLICHER BILDUNG

Die zuvor aufgezeigten Unterschiede in der Inanspruchnahme frühkindlicher Bildung sind nicht lediglich Ausdruck individueller Präferenzen oder administrativer Arrangements, sondern verweisen auf sozial strukturierte Zugangsbedingungen. Eine lebenslauftheoretische Perspektive ermöglicht es, diese Unterschiede nicht nur als gegenwärtige Disparitäten, sondern als potenziell folgenreiche Weichenstellungen im individuellen Lebensverlauf zu analysieren.

Aus lebenslaufsoziologischer Sicht sind frühe institutionelle Einbindungen zentrale Statuspassagen (Elder et al. 2003). Übergänge im frühen Kindesalter sind nicht isolierte Ereignisse, sondern in sequenziell organisierte Bildungs- und Erwerbsverläufe eingebettet. Ungleichheiten zu einem frühen Zeitpunkt können sich im Sinne kumulativer (Dis-)Advantage-Prozesse über die Zeit verstärken (Dannefer, 2003).

Im Zentrum steht die Frage, welche Individuen in unterschiedlichen Lebenslagen Zugang zu Kindertagesbetreuung erhalten – und welche nicht. Lebenslagen sind durch Ressourcen, Bildung, Erwerbsstatus, Migrationsgeschichte oder familiäre Konstellationen geprägt.

Frühkindliche Bildung wird in der internationalen Forschung als besonders sensibler Zeitpunkt verstanden. Früh einsetzende Förderung kann langfristige Effekte auf Kompetenzerwerb und Bildungsbeteiligung haben (Heckman, 2006). Verzögerte oder eingeschränkte institutionelle Einbindung kann den Erwerb sprachlicher und sozialer Kompetenzen beeinflussen und Übergänge – etwa in die Grundschule – erschweren (Kluczniok et al. 2024).

Der Zugang zu Kindertagesbetreuung ist zugleich aus der Perspektive von Eltern eine zentrale Schnittstelle zwischen Familien- und Erwerbsbiografien. Fehlende oder unsichere Betreuungsmöglichkeiten können Erwerbsunterbrechungen verlängern, Teilzeitarrangements verstetigen oder berufliche Aufstiegschancen begrenzen. Insbesondere für Mütter sind frühe Betreuungsinfrastrukturen entscheidend für Erwerbsbeteiligung und Einkommensentwicklung. Empirische Studien zeigen, dass die Verfügbarkeit frühkindlicher Betreuung signifikant mit Erwerbsbeteiligung und Arbeitszeitumfang zusammenhängt (Müller und Wrohlich 2020). In wohlfahrtsstaatlicher Perspektive beeinflusst die Ausgestaltung frühkindlicher Betreuung somit nicht nur kindliche Bildungswege, sondern auch Geschlechterarrangements und soziale Ungleichheit im Erwerbs- und Rentensystem (Esping-Andersen, 2009).

Schließlich lässt sich sozial ungleiche Inanspruchnahme auch normativ als Ungleichheit von Verwirklichungschancen interpretieren. Im Sinne des Capability-Ansatzes (Sen, 2002; Nussbaum, 2015) bedeutet ungleicher Zugang zu frühkindlicher Bildung nicht nur unterschiedliche

Teilnahmequoten, sondern ungleiche Möglichkeiten zur Entfaltung individueller Fähigkeiten – sowohl für Kinder als auch für Eltern.

2.3. THEORETISCHER RAHMEN: KITA-ZUGANG ALS MEHRSTUFIGER PROZESS

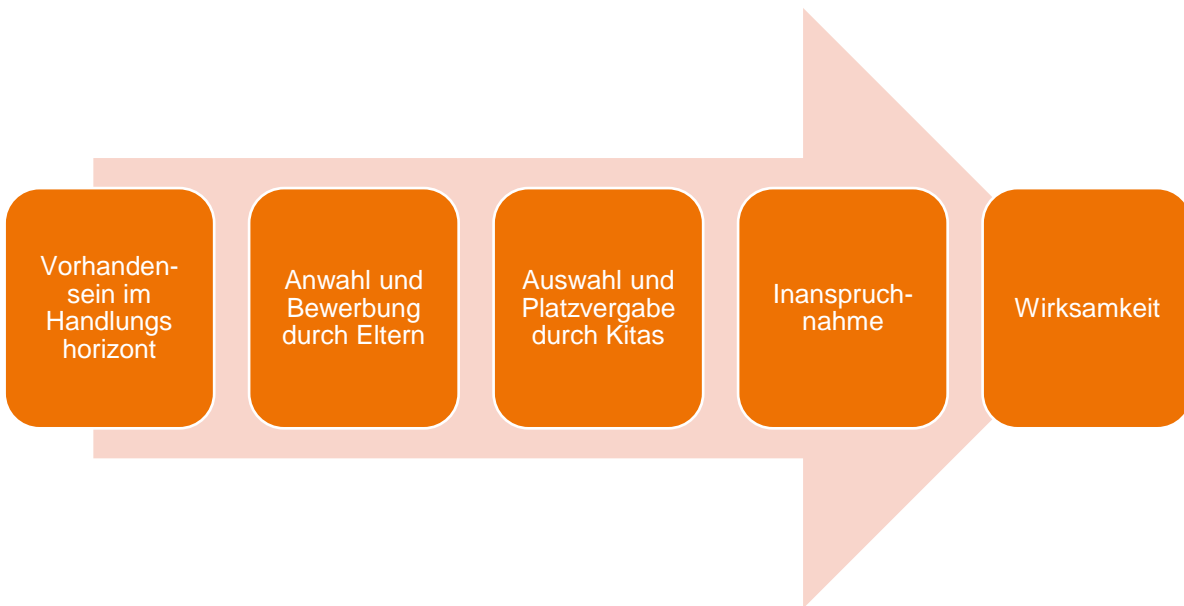
Der Zugang zu staatlichen Leistungen im Allgemeinen und zu Kindertageseinrichtungen im Speziellen vollzieht sich nicht in einem einzigen Schritt, sondern als sequenzieller Prozess, in dem Bürger*innen einerseits unterschiedliche Anforderungen bewältigen müssen und staatliche Organisationen andererseits Gestaltungsspielräume haben.

Zur Erweiterung der bislang dominierenden Perspektive auf Eltern als Anwählende und Kitas als Auswählende sowie zur analytischen Strukturierung dieses Ablaufs ist das Modell der Wirkungsketten von Kaufmann und anderen (1980) anschlussfähig. Es beschreibt den Weg von der ersten Informationssuche bis zum tatsächlichen Leistungsbezug als mehrstufigen Prozess, der sich besonders eignet, um Zugangshürden sichtbar zu machen. Die Wirkungskette besteht aus drei Kettengliedern. Das erste Kettenglied ist das Vorhandensein eines Angebots im Handlungshorizont der Angehörigen einer bestimmten Zielgruppe. Darauf folgt die Inanspruchnahme des Angebots als zweites Kettenglied, bevor das Angebot dann bei der Zielgruppe wirken kann (drittes Kettenglied) (vgl. Kaufmann et al. 1980, S. 112 f.).

In der aktuellen Verwaltungs- und E-Government-Forschung wird diese Prozessstruktur zunehmend in Verbindung mit Konzepten aus dem Service-Design diskutiert, insbesondere mit Ansätzen der sogenannten ‚*User Journey*‘, ‚*Citizen Journey*‘ oder ‚*Client Journey*‘. Der Begriff stammt ursprünglich aus der Marketing- und Serviceforschung (‚*Customer Journey*‘), wurde jedoch in den letzten Jahren systematisch auf öffentliche Dienstleistungen übertragen (vgl. Ludwiczak 2021; Oxford Strategic Marketing o. J.). Ziel ist es, Verwaltungsprozesse nicht nur aus institutioneller, sondern explizit aus Nutzerperspektive zu rekonstruieren: Welche Kontaktpunkte existieren, welche Anforderungen werden an Bürger*innen gestellt, und an welchen Stellen entstehen Belastungen oder Ausschlüsse? Für die vorliegende Untersuchung dient diese nutzerorientierte Perspektive als heuristische Ergänzung zum Kaufmann-Modell.

Überträgt man diese Ansätze auf das Feld der Kindertagesbetreuung und betrachtet den Weg zu einem Kitaplatz aus der Perspektive von Eltern, lässt sich die Wirkungskette von Kaufmann et al. (1980) durch eine wichtige Differenzierung ergänzen: Mierendorff et al. (2015) unterscheiden zwischen der **Anwahl** durch Eltern und der **Auswahl** durch Kitas. Damit wird deutlich, dass der Prozess nicht nur aus aufeinanderfolgenden Schritten besteht, sondern zwei analytisch voneinander getrennte Entscheidungsarenen umfasst – eine aufseiten der Familien, in der Wahrnehmung, Information und Bewerbung im Vordergrund stehen, und eine aufseiten der Einrichtungen, in der Vergabekriterien, organisatorische Spielräume und institutionelle Selektionslogiken wirksam werden.

Abbildung 1: Kita-Zugang als mehrstufiger Prozess



Quelle: Eigene Adaption nach Kaufmann et al., 1980, S. 112 f.

Demnach können folgende aufeinanderfolgende Phasen oder, um es mit den Worten von Kaufmann zu sagen ‚Kettenglieder‘, auf dem Weg zum Kitaplatz unterschieden werden. Das dargestellte Modell visualisiert den prozessualen Verlauf elterlicher Kitaplatzsuche und ordnet zentrale Entscheidungspunkte entlang einer Kette aufeinanderfolgender Schritte.

1. Vorhandensein im Handlungshorizont

Zunächst muss der Kita-Besuch überhaupt als Option wahrgenommen werden. Hier wirken Wissen, Erwartungen, Informationszugänge und sozialräumliche Einbettungen.

2. Anwahl und Bewerbung durch Eltern

Im zweiten Schritt treffen Eltern Entscheidungen darüber, **ob** und **wo** sie ihr Kind anmelden.

3. Auswahl und Platzvergabe durch Kitas

Anschließend erfolgt die institutionelle Auswahl. Träger wenden eigene Kriterien oder kommunale Vorgaben an, wodurch Chancen ungleich zwischen Familien verteilt werden können.

4. Inanspruchnahme

Erst mit der tatsächlichen Nutzung – nach erfolgreicher Platzvergabe und organisatorischer Umsetzung – manifestiert sich der Zugang zu institutioneller Bildung.

5. Wirksamkeit

Am Ende steht die Frage, welche Effekte die Inanspruchnahme entfaltet: für Teilhabe, frühkindliche Entwicklung und soziale Ungleichheiten.

Die Grafik verdeutlicht, dass Zugänge zu frühkindlicher Bildung nicht als einmalige Entscheidung, sondern als mehrstufiger Selektions- und Nutzungsprozess zu verstehen sind. Aus ungleichheitstheoretischer Sicht ist entscheidend, dass Barrieren in allen Prozessphasen auftreten können.

Während frühere Analysen entweder die Kita-Auswahl der Eltern (Becker, 2010; Döge et al., 2013; Flöter et al., 2013; Schober et al., 2016) oder die Platzvergabe durch die Kitas (Burghardt, 2019; Hogrebe et al., 2021; Dohmen, 2021) fokussiert haben, verdeutlicht das Modell, dass Barrieren bereits viel früher wirken können – etwa beim Vorhandensein und Auffinden relevanter Informationen, beim Verstehen administrativer Anforderungen, bei der Registrierung in Portalen oder bei der digitalen Antragstellung selbst. Damit verschiebt sich der Fokus von der Frage, wer einen Platz erhält, hin zu der vorgelagerten Frage, wer überhaupt erfolgreich am Vergabeprozess teilnimmt. Digitale Kita-Anmeldeportale greifen damit nicht nur in späte Verwaltungsphasen ein, sondern strukturieren den gesamten Zugangspfad neu. In dieser Studie liegt der Fokus auf der Phase, bevor Eltern eine konkrete Einrichtung auswählen und bevor die Kitas die Plätze vergeben, und zwar auf den Kita-Portalen, die zunehmend Verbreitung finden.

2.4. DIGITALISIERUNG DER KITAPLATZVERGABE: ENTWICKLUNGEN, CHANCEN UND RISIKEN VON KITA-PORTALEN

Bis zur Einführung zentralisierter Vergabeverfahren wurden Kitaplätze überwiegend dezentral durch die einzelnen Einrichtungen vergeben. Eltern bewarben sich parallel bei mehreren Kitas, die jeweils eigenständig über Zu- und Absagen entschieden. Unter den Bedingungen des vielerorts anhaltenden Platzmangels (Geis-Thöne, 2024) führte dieses Verfahren zu Doppelbewerbungen bei mehreren Kitas, Wartezeiten von mehreren Wochen oder sogar Monaten und erheblicher Planungsunsicherheit für Familien (Fugger et al. 2017). Die *Rheinische Post* bezeichnete diesen Prozess treffend als ‚Kita-Marathon‘ (Rheinische Post, 2016).

Auch für Kita-Leitungen war das dezentrale Vorgehen zeitaufwendig: Nach der Vergabe an Familien auf der Warteliste mussten zunächst Rückmeldungen zu Zu- oder Absagen abgewartet werden. Entschieden sich Eltern – insbesondere bei parallelen Bewerbungen – gegen den angebotenen Platz, musste die Leitung den Platz erneut vergeben und weitere Eltern kontaktieren. Diese wiederholten Abstimmungsschleifen erzeugten einen erheblichen organisatorischen Aufwand (Fugger et al. 2017).

Um diese Verfahren zu vereinheitlichen, haben viele Kommunen in den letzten Jahren digitale Kita-Anmeldeportale eingeführt. Sie sollen den Prozess erleichtern und transparenter machen. Darüber hinaus liegt es nahe, dass die Einführung auch durch die Anforderungen des Onlinezugangsgesetzes (OZG) begünstigt wurde, das Kommunen verpflichtet, Verwaltungsprozesse – wozu auch Kita-Portale gezählt werden können – schrittweise elektronisch verfügbar zu machen.

Damit verändert sich auch die Art und Weise, wie Eltern überhaupt auf Betreuungsangebote zugreifen können: Bereits bei der Wahl eines Kitaplatzes oder einer Tagespflege spielt Digitalisierung in Form kommunaler E-Government-Lösungen eine zentrale Rolle (Friedrichs-Liesekötter, 2020). Über diese digitalen Portale können Eltern Betreuungsanfragen stellen, Informationen zu freien Plätzen abrufen und Einrichtungsprofile einsehen („basale Digitalisierung“ nach Klenk et al. 2019). Dazu gehören auch digitale Formulare oder E-Mail-Kommunikation. Digital vernetzte Wartelisten, die Zu- und Absagen automatisch systemweit aktualisieren und Personen nach Annahme eines Angebots aus anderen Listen entfernen, erhöhen die Planungssicherheit, weil Doppelvergaben vermieden und frei werdende Plätze unmittelbar an die jeweils nächste berechnete Person weitergegeben werden können.

Darüber hinaus gibt es Kita-Portale, die Charakteristika „grundlegender Digitalisierung“ (nach Klenk et al. 2019) aufweisen. Zu nennen sind erstens Kita-Portale, die vollintegrierte Verwaltungswflows ermöglichen, also alle administrativen Prozessschritte innerhalb eines gemeinsamen digitalen Systems miteinander verknüpfen – von der Anmeldung und Platzvergabe über Vertragsmanagement und Beitragsabrechnung bis hin zur Personalverwaltung, Dienstplanung und statistischer Auswertung – und damit parallele Einzelverfahren oder manuelle Datenübertragungen überflüssig machen (Little Bird o. J.). Zweitens gibt es Kita-Portale, die mit algorithmischen Vergabeprozessen und Matching-Verfahren gekoppelt sind und damit Prozesse fundamental transformieren können. Dabei geht es in erster Linie darum, die Präferenzen unterschiedlicher Akteur*innen bestmöglich in Einklang zu bringen – dafür wurde schon vor vielen Jahrzehnten der sogenannte Gale-Shapley-Algorithmus entwickelt. Dieser technische Algorithmus wird in Deutschland bereits bei der Platzvergabe für die Studiengänge der Medizin und Pharmazie eingesetzt. Außerdem nutzen ihn viele US-amerikanische Städte bei der Schulplatzvergabe (Gundlach und Müller-Eiselt, 2021; Fugger et al. 2017). Für die Vergabe von Kitaplätzen sind bislang lediglich einzelne Pilotprojekte aus Frankreich, Estland und Australien dokumentiert. Das Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) hat gemeinsam mit der Stadt Saerbeck im Kreis Steinfurt die Verwendung des Gale-Shapley-Algorithmus für die Vergabe von Kitaplätzen erprobt. Dabei zeigte sich, dass ein koordinierter, algorithmusbasierter Vergabemechanismus die Transparenz und Fairness der Platzvergabe erheblich verbessert, strategische Doppelangebote vermeidet und somit sowohl für Eltern als auch für Kitas Planungs- und Entscheidungssicherheit schafft, weil Eltern keine strategischen Abwägungen mehr treffen müssen und Plätze stabil entsprechend den Präferenzen und Vergabekriterien zugeordnet werden können (vgl. Gundlach und Müller-Eiselt 2021; Fugger, Klein und Riehm 2017).

Digitale Kita-Portale können Prozesse für Eltern, Einrichtungen und öffentliche Träger spürbar vereinfachen und bieten damit zweifellos neue Chancen. Zugleich wird deutlich, dass sie nicht nur digitale Varianten analoger Verfahren darstellen, sondern – im Sinne von Klenk (2022) – Teil eines umfassenden gesellschaftlichen Digitalisierungsprozesses sind, in dem Verwaltungsabläufe zunehmend über digitale Infrastrukturen vermittelt werden. Die vorliegende Studie betrachtet daher Kita-Portale in ihrer gesamten Bandbreite: von basalen

Lösungen bis hin zu stark digitalisierten Systemen mit algorithmischen oder integrierten Verwaltungsprozessen.

Mit diesen Potenzialen gehen jedoch auch Risiken und mögliche Nachteile einher, die sich sowohl auf den Zugang für unterschiedliche Familien als auch auf Fragen der Transparenz, der Steuerung und sozialer Ungleichheit beziehen. Das folgende Kapitel widmet sich daher den Herausforderungen und problematischen Dynamiken, die mit der Nutzung digitaler Kita-Portale verbunden sind.

Neben den Chancen, die mit der Einführung digitaler Kita-Portale verbunden sind, müssen auch deren Risiken in den Blick genommen werden. Digitalisierung ist kein neutraler Prozess, sondern immer in bestehende Ungleichheitsstrukturen eingebettet (Iske und Kutscher, 2020). Das gilt besonders für den Bereich der Kita-Anmeldung: Wer digitale Verfahren nutzt – und wer nicht – entscheidet sich entlang sozialer, sprachlicher und technischer Ressourcen. Digitalisierung im Bereich der Kindertagesbetreuung ist damit ein genuin sozialpolitisches Thema, das Fragen von Teilhabe, Zugangsgerechtigkeit und Ausschlussmechanismen unmittelbar berührt.

Um die Risiken digitaler Kita-Portale systematisch analysieren zu können, ist eine präzise begriffliche Klärung erforderlich. Drei Konzepte sind dabei leitend – sie überschneiden sich teilweise, adressieren aber unterschiedliche Dimensionen sozialer und technischer Teilhabe: Barrierefreiheit, digitale Zugänglichkeit und Benutzerfreundlichkeit (Usability).

1. Barrierefreiheit

Barrierefreiheit ist in Deutschland rechtlich im Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) und in der Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0)) definiert. Digitale Angebote gelten als barrierefrei, wenn sie für Menschen mit Behinderungen „in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe“ nutzbar sind (§ 3 BFSG). Sozialwissenschaftlich lässt sich Barrierefreiheit als universelles Gestaltungsprinzip fassen: Digitale Räume sollen so konzipiert sein, dass sie für möglichst viele Menschen zugänglich sind – unabhängig von körperlichen, sprachlichen oder kognitiven Voraussetzungen. Für Kita-Anmeldeportale bedeutet dies: leicht verständliche Texte, zugängliche Formulare, klare Navigation und unterstützende Assistenzfunktionen.

2. Digitale Zugänglichkeit

Digitale Zugänglichkeit beschreibt die Möglichkeit, digitale Angebote tatsächlich nutzen zu können – unabhängig von technischen, sprachlichen oder sozialen Voraussetzungen (van Dijk, 2020). Sie geht damit über den bloßen Internetzugang hinaus und betrifft Fragen der Lesbarkeit, Verständlichkeit und Erreichbarkeit. Digitale Zugänglichkeit ist immer sozial strukturiert: Einkommen, Bildung, Sprachkenntnisse und technische Ausstattung beeinflussen maßgeblich, ob und wie Menschen digitale Verwaltungsleistungen nutzen können (Helsper, 2021).

3. Benutzerfreundlichkeit (Usability)

Benutzerfreundlichkeit betrifft die tatsächliche Nutzungserfahrung digitaler Angebote. Nach ISO 9241-210 beschreibt Usability das Ausmaß, in dem ein Produkt „effektiv, effizient und zufriedenstellend“ genutzt werden kann. Während Barrierefreiheit rechtliche Mindeststandards definiert, geht es hier um logische Abläufe, klare Menüführung, verständliche Sprache und stabile technische Prozesse. Gerade komplexe Verwaltungsportale sind ohne hohe Usability für viele Nutzer*innen schwer zugänglich – mit entsprechenden Risiken für soziale Teilhabe.

Diese drei Konzepte bilden den analytischen Rahmen der vorliegenden Untersuchung. Die empirische Analyse folgt daher einem deduktiv-induktiven Vorgehen, das sich an den Dimensionen technische Zugänglichkeit, sprachliche Zugänglichkeit, Barrierefreiheit und Benutzerfreundlichkeit orientiert. Zusammengenommen ermöglichen diese Kategorien, digitale Exklusionsrisiken sichtbar zu machen und Ansatzpunkte für eine sozial inklusive Gestaltung der Kita-Anmeldung zu identifizieren.

INFO-KASTEN: INSTITUTIONELLER RAHMEN DES FRÜHKINDLICHEN BILDUNGSSYSTEMS

Das System der frühkindlichen Bildung und Betreuung in Deutschland ist durch eine komplexe föderale Struktur geprägt, die sich unmittelbar auf die Gestaltung und Steuerung digitaler Verwaltungsprozesse auswirkt. Während Bildungspolitik grundsätzlich in der Zuständigkeit der Länder liegt, ist die Kindertagesbetreuung rechtlich in das System der Kinder- und Jugendhilfe eingebettet und unterliegt damit den Regelungen des Achten Buches Sozialgesetzbuch (SGB VIII). Nach § 24 SGB VIII besteht ein bundesweit geltender Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege. Neben dem Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz haben die Familien ein Wunsch- und Wahlrecht (Art. 5 SGB VIII), das heißt, die Leistungsberechtigten haben das Recht, zwischen Einrichtungen und Diensten verschiedener Träger zu wählen und Wünsche hinsichtlich der Gestaltung der Hilfe zu äußern.

Die konkrete Ausgestaltung, Organisation und Bedarfsplanung dieser Angebote erfolgen jedoch dezentral durch die Kommunen im Rahmen der örtlichen Jugendhilfeplanung (§ 80 SGB VIII).

Kennzeichnend ist die institutionelle Pluralität des Systems: Neben öffentlichen Trägern der Jugendhilfe spielen freie Träger (Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Elterninitiativen, private Anbieter) eine zentrale Rolle bei der Bereitstellung von Betreuungsplätzen. Dieses historisch gewachsene Subsidiaritätsprinzip führt zu einer hohen Vielfalt an Trägerstrukturen, aber auch zu erheblichen Unterschieden in Verwaltungsverfahren, digitalen Infrastrukturen und Informationssystemen. Die freien Träger sind in ihrem Handeln autonom (Trägerautonomie). Die Verantwortung für die Organisation der Vergabe von Kitaplätzen liegt somit primär bei den Kommunen, die unterschiedliche Verfahren – von Wartelisten bis zu zentralen

Anmeldesystemen – implementieren. Diese institutionelle Dezentralität führt dazu, dass sich die Ausgestaltung der Kindertagesbetreuung stark zwischen den Kommunen unterscheidet, wie sich zum Beispiel an Trägerstrukturen, Elternbeiträgen und Umgang mit Kita-Segregation zeigt (Jehles und Scholz, 2023; Jehles, 2025). Inwiefern sich dies auch bei der Ausgestaltung der Kita-Anmeldeportale zeigt, ist Gegenstand dieser Studie.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Digitalisierung der Kindertagesbetreuung in Deutschland im Spannungsfeld zwischen kommunaler Steuerungsverantwortung, föderalen Rahmenvorgaben und (gesetzlichen) Anforderungen an Inklusion und Barrierefreiheit steht. Die starke Dezentralität des Systems führt zu erheblichen Unterschieden in der technischen und gestalterischen Ausgestaltung digitaler Anmeldeportale. Vor diesem institutionellen und rechtlichen Hintergrund stellt sich die Frage, wie weit Kita-Portale verbreitet sind und sie den Anspruch digitaler Teilhabe tatsächlich einlösen und wie sie auf unterschiedliche soziale Voraussetzungen von Eltern reagieren. Diese Fragestellung bildet den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung.

3. Forschungsstand zu Kita-Portalen und deren Zugänglichkeit

3.1. KITA-ANMELDEPORTALE UND IHRE ZUGÄNGLICHKEIT

Die Forschung zu digitalen Kita-Anmeldeportalen steckt noch in den Anfängen, liefert jedoch bereits wichtige Erkenntnisse darüber, wie digitale Verwaltungsverfahren im Bereich der frühkindlichen Bildung gestaltet sind und welche Barrieren sich daraus für unterschiedliche Familien ergeben. Die bestehenden Studien stammen überwiegend aus kommunalen Fallanalysen, verwaltungswissenschaftlichen Untersuchungen sowie Forschungsprojekten zur Inanspruchnahme frühkindlicher Bildung. Obwohl der Umfang der Literatur überschaubar ist, lassen sich aus den vorliegenden Arbeiten klare Muster sozial selektiver Zugangschancen ableiten.

Eine Studie, die Erkenntnisse zu Kita-Portalen liefert, ist die international vergleichende Equal-Access-Studie (2017–2021) (Menzel und Scholz, 2022), bei der neben Kommunen in Schweden und Kanada auch zwei Kommunen in Deutschland untersucht wurden. Es wurden leitfadengestützte Experteninterviews (Meuser und Nagel, 2009) mit Kommunal- und Trägervertreter*innen (n=62) durchgeführt und inhaltsanalytisch ausgewertet (Kuckartz, 2018). Aufgrund der bislang überschaubaren Datenlage zu lokalen Kita-Steuerungsprozessen wurde die Studie explorativ angelegt, sodass die Ergebnisse nicht der Repräsentativität für das jeweilige Land dienen, sondern lokale Varianzen und deren Einbettung in die verschiedenen Systeme beleuchten.

In der ersten deutschen Kommune gab es zum Untersuchungszeitpunkt keine zentrale, digitale Vormerk- und Vergabepattform für Betreuungsplätze, allerdings existieren seit längerem Vorüberlegungen in diese Richtung. So berichtet die Abteilungsleitung, dass ein erstes Angebot einer externen Firma zur Installation eines zentralen Vormerk- und Vergabesystems vorliegt, dieses jedoch zunächst abgelehnt wurde, weil es kein ausreichend gemeinsames

Interesse in der Kommune dazu gab. Die Interviewpartnerin zeigte sich jedoch vorsichtig optimistisch: „Ich denke, das wird auch hier kommen, dieses zentrale Vergabesystem von den Plätzen“ (DE1.1).

In der zweiten untersuchten deutschen Kommune gibt es hingegen ein Kita-Anmeldeportal. Mit der Einführung des Portals wurden verschiedene Ziele verfolgt: Das Portal soll die Datengrundlage für die Bedarfsplanung verbessern, der Verwaltung von Elternbeiträgen dienen, Anmeldungen vereinfachen, indem Vormerkungen für Betreuungsplätze in öffentlichen und privat-gemeinnützigen Einrichtungen zentral gebündelt werden und Eltern einen Überblick über das Angebot geben.

Es fällt auf, dass nicht alle Kitas in dem Kita-Portal enthalten sind, sondern 30 ‚Spezial-Kitas‘ (DE2.6) nicht an das Portal angeschlossen sind, wie z. B. Kitas vom Studierendenwerk oder von privat-gewerblichen Anbietern. Von den Interviewpersonen werden folgende Kritikpunkte am Portal geäußert:

- Ausschluss von Menschen, die nicht lesen und schreiben können.
- Das Portal ist nur auf Deutsch verfügbar.
- Unkenntnis, dass Eltern zum Teil gar nicht wissen, dass sie das Portal überhaupt nutzen müssen, es aber gleichzeitig keine Platzgarantie gibt (Intransparenz).
- Zwar gibt es weiterhin alternative Anmeldeöglichkeiten über ein Elternbüro, allerdings nur für öffentliche Kitas, was zur Folge hat, dass auf dem analogen Weg weniger Kitas zur Auswahl stehen als auf dem digitalen Weg.
- Mobile Anwendung noch nicht ausreichend umgesetzt. (Menzel und Scholz, 2022).

Die Studie zeigt also deutliche kommunale Unterschiede hinsichtlich der Verbreitung von Kita-Portalen sowie ungleichheitsrelevante Kritikpunkte am eingeführten Portal. Eine explorative Studie in einer nordrhein-westfälischen Großstadt (Fischer et al. 2025) bestätigt diese Kritikpunkte aus der Sicht von vier Kita-Leitungen. In der Kommune gibt es seit dem Kindergartenjahr 2020/21 ein zentrales Portal, mit dem jede Kita der Stadt arbeitet. Die Eltern oder Erziehungsberechtigten müssen sich, um einen Kitaplatz für ihr Kind zu beantragen, in dem Portal registrieren und digital einen Fragenkatalog mit persönlichen Daten der Familien ausfüllen. Bei der Anmeldung können die Erziehungsberechtigten Filter anwenden, die konzeptionelle Besonderheiten oder Kitas von bestimmten Trägern anzeigen. Es können insgesamt fünf Einrichtungen ausgewählt werden, welche daraufhin die Bewerbung der Interessent*innen erhalten. Online sind Anleitungsbögen in neun verschiedenen Sprachen verfügbar, die schrittweise den Anmeldeprozess erläutern.

Dennoch äußern alle vier interviewten Kita-Leitungen Kritik an dem Kita-Portal. Zunächst wird das Thema ‚Sprache‘ kritisiert, weil fehlende Sprachkenntnisse der Eltern ein Grund seien, warum das Portal nicht die erwünschte Erleichterung im Anmeldeprozess aufweise. Außerdem werden zum einen fehlerhafte Funktionen kritisiert, sodass Eltern Daten im Nachhinein nicht verändern könnten. Zum anderen wird das Kita-Portal kritisiert, da es bei den Einrichtungen für einen hohen Mehraufwand Sorge, weil die Bewerbungslisten im Verwaltungssystem oft nicht aktuell seien, sodass Änderungen der Bedarfe nicht hinterlegt sind. Dadurch

entstünde ein hoher Aufwand, die Daten durch Kontaktaufnahme mit Familien abzugleichen (Interview 3: 6). Darüber hinaus wird das Kitaportal als „relativ unübersichtlich“ bezeichnet (Interview 4: 45).

Darüber hinaus zeigen zwei weitere Studien die Relevanz von flankierenden Angeboten. Die erste Studie, die (indirekt) Erkenntnisse über Kita-Portale und die Relevanz flankierender Informationsangebote liefert, ist das Feldexperiment in einer deutschen Kommune von Hermes et al. (2021). Die untersuchte Stichprobe wurde aus allen Familien mit Kindern unter einem Jahr auf Basis von Einwohnermeldeamtsdaten gezogen. Die Basiserhebung fand zwischen August und Oktober 2018 in Form persönlicher Interviews statt, woran insgesamt 607 Familien teilnahmen. Direkt im Anschluss wurden die Familien per Zufall in eine Treatment- oder eine Kontrollgruppe zugeteilt. Die Treatmentgruppe erhielt ein Informationsvideo sowie Kontaktinformationen für ein Unterstützungsangebot, die Kontrollgruppe nicht. Neun Monate später wurde eine telefonische Folgebefragung durchgeführt, an der über 85 Prozent der Familien erneut teilnahmen. Die Untersuchung zeigt, dass bildungsfernere Familien seltener über Rechtsansprüche, Bewerbungsverfahren und -fristen informiert sind (Hermes et al. 2021) und Maßnahmen wie das Video und persönliche Unterstützungsangebote die Wahrscheinlichkeit für bildungsfernere Familien der Treatmentgruppe erhöhen, sich um einen Kitaplatz zu bewerben und tatsächlich einen Kitaplatz in Anspruch zu nehmen (Hermes et al. 2021).

Auch die Studie zu sozialer Benachteiligung im frühkindlichen Bildungssystem im Allgemeinen und zu Kita-Segregation im Speziellen von Jehles (2025) zeigt, dass flankierende Unterstützungsangebote wichtig sind. In allen sechs untersuchten Kommunen in NRW berichten die Jugendhilfeplanenden, dass Kita-Portale eingeführt worden sind, die zur Verwaltung der Anmeldungen und Bedarfsplanung genutzt werden. Ein Jugendamt berichtet, dass die Nutzung des Portals für manche Eltern eine Hürde darstellt, weil dafür ein Internetzugang, ein digitales und internetfähiges Endgerät und Kenntnisse der deutschen Sprache nötig sind. Deshalb suchen sogenannte Kita-Einstiegsfachkräfte gezielt benachteiligte Sozialräume, Flüchtlingseinrichtungen, Tafeln oder Stadtteilbüros auf und bieten dort benachteiligten Familien Unterstützung bei der Kita-Anmeldung an:

„Die haben keinen// Computer oder sind der Sprache gar nicht mächtig sich da durch so ein Programm durcharbeiten. Und da sind die Kitaeinstiegsfachkräfte schon gut, die //dann mit ihrem// Tablet hingehen und sagen: "Komme! Wir machen das mal eben" (IP2, 01:15:45).

Die Forschung zu Kita-Anmeldeportalen ist noch überschaubar, zeigt aber klar: Digitale Verfahren sind kommunal sehr unterschiedlich gestaltet und erzeugen teils erhebliche Zugangshürden. Studien wie die *Equal-Access-Studie* (Menzel und Scholz 2022) und kommunale Fallanalysen (Fischer et al. 2025) verweisen auf fehlende Mehrsprachigkeit, komplexe Sprache, technische Probleme und begrenzte mobile Nutzbarkeit. Weitere Untersuchungen (Hermes et al. 2021; Jehles 2025) zeigen, dass viele Familien ohne flankierende Unterstützung, wie z. B. Kitaeinstiegsfachkräfte, digitale Portale gar nicht

erfolgreich nutzen können. Insgesamt deuten die bisherigen Befunde darauf hin, dass Kita-Portale soziale Ungleichheiten im Zugang eher reproduzieren als abbauen – je nach kommunaler Ausgestaltung.

3.2. DIGITALE SPALTUNG: LEBENSLAGEN- UND LEBENS-PHASENBEZOGENE UNGLEICHHEITEN BEI DER INANSPRUCHNAHME DIGITALER ANMELDEPORTALE

Die zunehmende Digitalisierung staatlicher Leistungen eröffnet erhebliche Potenziale für Modernisierung, Effizienz und Transparenz. Gleichzeitig zeigt eine breite Forschungstradition, dass digitale Angebote soziale Ungleichheiten nicht automatisch verringern, sondern unter bestimmten Bedingungen sogar verstärken können (van Dijk 2020; Helsper 2021). Für digitale Verwaltungsverfahren wie kommunale Kita-Anmeldeportale stellt sich damit nicht nur die Frage nach ihrer technischen Ausgestaltung, sondern vor allem nach ihrer tatsächlichen Zugänglichkeit für unterschiedliche Nutzergruppen. Um diese Zugänglichkeit analytisch zu fassen, bietet das Konzept der digitalen Spaltung (digital divide) einen zentralen Bezugsrahmen. Es beschreibt ungleiche Möglichkeiten, digitale Informations- und Kommunikationstechnologien zu nutzen, und wird – Kersting (2025) folgend sowie in Anlehnung an Norris (2001) und Mossberger et al. (2008) – üblicherweise in zwei Ebenen unterschieden:

1. **First-Level Digital Divide:** strukturelle Zugangsunterschiede, etwa hinsichtlich Internetanschlüssen oder verfügbarer Endgeräte wie Smartphone, Tablet oder Computer.
2. **Second-Level Digital Divide:** Unterschiede in digitalen Kompetenzen, Nutzungsfähigkeiten und der Fähigkeit, digitale Verwaltungsprozesse sprachlich und kognitiv zu bewältigen (digitale und administrative Literacy).

Beide Ebenen sind für Kita-Anmeldeportale unmittelbar relevant, da sie erstens das Vorhandensein digitaler Endgeräte sowie einen Internetzugang voraussetzen und dann ein mehrstufiges Vorgehen erfordern – von der Recherche über die Registrierung und Authentifizierung bis zur Navigation durch komplexe digitale Formulare.

Die damit verbundenen Zugangsbarrieren verteilen sich jedoch nicht gleichmäßig in der Bevölkerung. Vielmehr sind sie eng mit unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensphasen verknüpft. So verfügen Familien in Armutslagen, Personen mit geringer Bildung, Menschen mit Migrationsgeschichte oder Menschen mit Behinderungen häufig über ungünstigere Voraussetzungen für die Nutzung digitaler Verwaltungsangebote. Gleichzeitig können bestimmte Lebensphasen – etwa die Familiengründung, die Geburt eines Kindes oder der Übergang in die Kindertagesbetreuung – mit besonderen Informations- und Unterstützungsbedarfen verbunden sein. Die Nutzung kommunaler Kita-Portale erfolgt somit im Schnittpunkt lebenslagenbezogener und lebensphasenbezogener Anforderungen.

Ungleiche technische Ausstattung als Zugangshürde zu Anmeldeportalen

Ob Familien ein Kita-Anmeldeportal nutzen können, hängt zunächst davon ab, ob ein digitales Endgerät und ein stabiler Internetzugang vorhanden sind. Zwar verfügen die meisten Haushalte über grundlegende Geräte, doch zeigen aktuelle Daten weiterhin sozial ungleiche Zugänge: So gehören 4 % der 16- bis 74-Jährigen in Deutschland (ca. 2,8 Mio. Menschen) zur Gruppe der Offliner, d. h. sie haben noch nie das Internet genutzt (Destatis 2024), wobei dies überwiegend auf Menschen über 60 Jahren und damit eher weniger auf die Eltern von Kindern im Kita-Alter zutrifft.

Zwar zeigt die KIM-Studie 2024 eine hohe technische Ausstattung in Haushalten mit 6- bis 13-Jährigen (mpfs 2025), doch muss dabei berücksichtigt werden, dass sich die Erhebung auf eine sozial selektive Stichprobe stützt. Haushalte mit sehr geringen Ressourcen, Sprachbarrieren oder geringer Literalität sind hier strukturell unterrepräsentiert (Engel und Schmidt 2019). Die tatsächliche Ausstattung im unteren sozioökonomischen Spektrum ist daher häufiger schlechter, als die KIM-Daten suggerieren, wie eine Analyse des Panels Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) zeigt, bei den Personen in prekären Lebenslagen, die ALG-II-Leistungen beziehen, die primäre Zielgruppe darstellen und die Studie entsprechend ausgestattet ist. Lietzmann und Wenzig (2020) können zeigen, dass in Haushalten mit Grundsicherungsbezug bei 14 % der Kinder aus finanziellen Gründen ein Computer mit Internetanschluss fehlt, bei weiteren 10 % aus anderen Gründen; in Haushalten ohne Armutsrisiko sind es nur 2 % (ebd. 15).

Das heißt, wenn Kita-Anmeldeportale primär online und schriftlich-digital funktionieren, führen fehlende Endgeräte, unzuverlässige Internetverbindungen oder die ausschließliche Nutzung mobiler Geräte (Smartphone-only) zu deutlichen Zugangshürden, sodass sozial benachteiligte Familien unter Umständen lediglich eingeschränkte Möglichkeiten haben, ihre Kinder für einen Kitaplatz anzumelden.

Digitale Basiskompetenzen als zentrale Barriere

Neben der technischen Ausstattung stellt die Fähigkeit, digitale Geräte und Onlineformulare kompetent zu nutzen, eine zentrale Zugangsvoraussetzung dar. Diese Fähigkeiten werden auch als digitale Basiskompetenzen bezeichnet und umfassen:

- (1) Fotos/Videos mit Smartphone versenden,
- (2) Smartphonefunktionen anpassen,
- (3) Informationen online finden,
- (4) Starke Passwörter verwenden,
- (5) Textprogramme nutzen (Initiative D21 2024).

Forschung zu second-level divides verweist darauf, dass digitale Basiskompetenzen¹ entlang sozialer Merkmale wie Bildungsniveau, Einkommen, Erwerbsstatus und Migrationsgeschichte

¹ Digitale Basiskompetenzen sind grundlegende Fähigkeiten, um digitale Geräte und Anwendungen selbstständig, sicher und reflektiert zu nutzen – etwa Informationen zu recherchieren, Online-Formulare auszufüllen, digital zu kommunizieren und persönliche Daten zu schützen. Sie sind zentral für gesellschaftliche Teilhabe in einer digitalisierten Verwaltung und Bildungslandschaft.

stark variieren (Helsper 2021; van Dijk 2020). Der D21-Digital-Index 2024 zeigt, dass Personen mit geringem Einkommen, niedriger Bildung oder Migrationshintergrund über deutlich geringere digitale Handlungssicherheit verfügen (Initiative D21 2024: 23). Fehlende digitale Basiskompetenzen können also dazu führen, dass Eltern digitale Anmeldeverfahren nicht vollständig oder gar nicht durchführen können.

Barrierefreiheit und Behinderung

Ein weiterer Aspekt der digitalen Ungleichheit betrifft die Barrierefreiheit. Obwohl die europäische Web Accessibility Directive und das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) klare Vorgaben machen, erfüllen viele kommunale Websites diese Standards nur unzureichend. Engelen und Hohmann (2022) zeigen Defizite bei:

- Vorlesefunktionen
- Kontrastgestaltung
- Tastaturnavigation
- Screenreader-Kompatibilität
- barrierefreien PDF-Formularen

Für Kita-Anmeldeportale bedeutet dies, dass diese Aspekte für Menschen mit Behinderungen – insbesondere Eltern mit visuellen oder motorischen Einschränkungen – gewährleistet sein müssen, um ihnen den Zugang zu frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung zu ermöglichen.

Sprachliche Barrieren und Literalität als unterschätzte Zugangsprobleme

Darüber hinaus erfordern digitale Verwaltungsverfahren wie Kita-Portale in besonderem Maße schriftsprachliche Kompetenzen, je nachdem, wie die Portale ausgestaltet sind, der deutschen Sprache.

Allerdings zeigt die LEO²-Studie 2023, dass insgesamt 7,5 Millionen Erwachsene über stark eingeschränkte Lese- und Schreibkompetenzen verfügen (Grotlüschen et al. 2023). Außerdem kann gezeigt werden, dass Literalitätsprobleme nicht exklusiv auf bildungsbenachteiligte Bevölkerungsgruppen begrenzt sind und es mitnichten ein reines Problem der Zuwanderung ist (Grotlüschen et al. 2023). Mit Blick auf Kita-Portale ist besonders relevant: Von den gering literalisierten Erwachsenen leben 2,4 Mio. mit Kindern im Haushalt zusammen – insgesamt 4,5 Mio. Kinder (Stammer, 2018).

Für Kita-Anmeldeportale ist dies von hoher praktischer Bedeutung. Komplexe Verwaltungssprache, fehlende Erläuterungen, langtextige Formulare oder bürokratische Begriffe können als massive Barrieren wirken. Ohne leicht verständliche Sprache, Mehrsprachigkeit oder bildgestützte Hilfen können große Teile der Zielgruppe die digitale Anmeldung nicht bewältigen.

² LEO steht für *Leben mit geringer Literalität* und ist eine Studie zu Lese- und Schreibkompetenzen von Erwachsenen in Deutschland. Das Akronym LEO leitet sich von ‚Level-One‘ ab und bezieht sich auf die unteren Kompetenzstufen, die durch die Studie analysiert werden, um die Größenordnung des funktionalen Analphabetismus zu ermitteln.

Daher ist es besonders wichtig, dass die Kita-Portale (auch) in einfacher bzw. leichter Sprache geschrieben sind. Leichte Sprache ist eine besonders gut verständliche Sprachform, die Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, Lernschwierigkeiten, geringen Deutschkenntnissen oder geringer Literalität den Zugang zu Texten erleichtern soll. Sie folgt klar definierten Regeln, die sowohl die sprachliche als auch visuelle Gestaltung betreffen. Diese zeichnet sich wie folgt aus:

1. Einfache und klare Wörter,
2. Fachbegriffe werden erklärt,
3. Kurze, klare Sätze,
4. Direkte und konkrete Formulierungen,
5. Übersichtliche Textgestaltung,
6. Unterstützende Gestaltung,
7. Orientierung an der Zielgruppe,
8. Prüfung durch Menschen mit Lernschwierigkeiten (Netzwerk Leichte Sprache, 2022).

Die Forschungslage weist konsistent darauf hin, dass digitale Verwaltungsangebote – einschließlich Kita-Anmeldeportalen – in bestehende soziale Ungleichheitsstrukturen eingebettet sind. Zugang, Ausstattung, digitale Kompetenzen, Barrierefreiheit, Literalität und Sprachkenntnisse bestimmen maßgeblich, ob Familien digitale Anmeldeverfahren nutzen können. Gerade im Bereich der frühkindlichen Bildung, in dem sozial benachteiligte Familien bereits geringere Teilhabechancen aufweisen, besteht die Gefahr, dass unzureichend gestaltete digitale Portale bestehende Ungleichheiten nicht kompensieren, sondern reproduzieren oder verstärken.

4. Methodisches Vorgehen

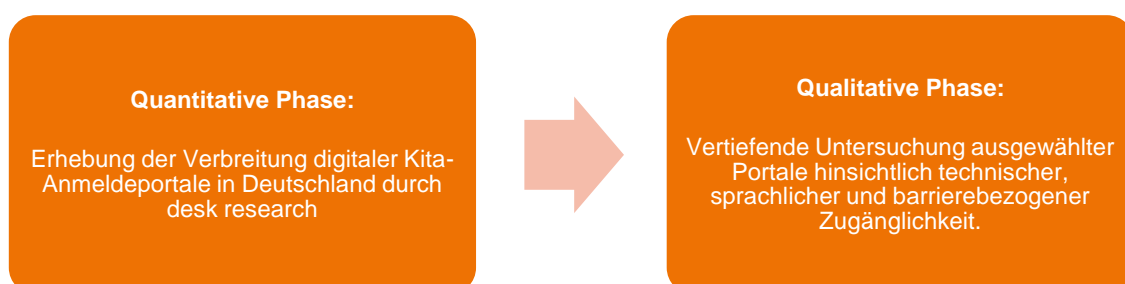
Die vorliegende Studie untersucht die Zugänglichkeit kommunaler Kita-Anmeldeportale in Deutschland. Ziel ist es, empirisch zu erfassen, inwieweit diese digitalen Verwaltungsverfahren den Anspruch auf chancengerechten Zugang zur frühkindlichen Bildung einlösen oder bestehende soziale Ungleichheiten über den Lebensverlauf fortschreiben.

Methodisch basiert die Untersuchung auf einem sequenziellen Mixed-Methods-Design. Zunächst wurde im Rahmen einer systematischen Desk Research die Nutzung und Verbreitung kommunaler Kita-Anmeldeportale auf den Internetseiten der 108 Jugendämter kreisfreier Städte erhoben. Diese quantitative Bestandsaufnahme bildet die Grundlage für die anschließende vertiefende qualitative Analyse ausgewählter Portale mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018). Durch die Kombination beider Ansätze entsteht ein differenziertes Bild der kommunalen Digitalisierungslandschaft.

4.1 FORSCHUNGSANSATZ, DATENGRUNDLAGE UND VORGEHEN

Bislang fehlt eine systematische Übersicht über die Verbreitung und Zugänglichkeit kommunaler Kita-Anmeldeportale. Vor diesem Hintergrund wurde ein zweistufiger Forschungsansatz gewählt:

Abbildung 2: Beschreibung des Mixed-Methods-Designs



Quelle: Eigene Darstellung

In einem ersten Schritt wird die Verbreitung digitaler Kita-Anmeldeportale in Deutschland systematisch erhoben. Die Grundlage bildet eine Liste aller 559 öffentlichen Jugendämter in Deutschland (Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ, 2020), da diese als öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe für die Ausgestaltung, Organisation und Bedarfsplanung der frühkindlichen Bildungslandschaft vor Ort zuständig sind (siehe Infokasten).

Im Verlauf der Recherche zeigte sich jedoch, dass diese Abgrenzung der Grundgesamtheit nicht trennscharf ist, denn in Landkreisen liegt die Einführung digitaler Portale häufig in der Zuständigkeit kreisangehöriger Städte und Gemeinden. Um eine vergleichbare Datengrundlage zu gewährleisten, konzentriert sich die Analyse daher auf die 108 Jugendämter kreisfreier Städte, in denen die Verantwortung für die Organisation der Kindertagesbetreuung eindeutig bei einer Verwaltungseinheit liegt. Die Erhebung erfolgte im September 2025 im Rahmen einer systematischen Desk Research (vgl. Schünzel und Traue 2022), also einer systematischen Recherche auf den offiziellen Internetseiten der Jugendämter dahingehend, ob ein Kita-Anmeldeportal genutzt wird.

Im Zuge dieser Recherche wurden die Portale bereits entlang der deduktiv entwickelten Analysekatoren – technische Zugänglichkeit, sprachliche Zugänglichkeit, Barrierefreiheit und Nutzerfreundlichkeit – vorstrukturiert erfasst.

Auf dieser Grundlage erfolgte anschließend eine kontrastierende Fallauswahl für die qualitative Vertiefung. Berücksichtigt wurden zum einen unterschiedliche Bundesländer entsprechend der Abdeckung verschiedener Elternbeitragssysteme³, zum anderen unterschiedliche Ausgestaltungen der Kita-Portale. Ziel war es, maximale Varianz hinsichtlich der Portalgestaltung zu erzielen.

4.2 QUALITATIVE ANALYSESTRATEGIE UND KATEGORIENSYSTEM

Aufbauend auf der quantitativen Bestandsaufnahme wurden die ausgewählten Portale vertiefend analysiert. Im Fokus standen technische, sprachliche und barrierebezogene Zugänglichkeit sowie Nutzerführung. Außerdem stand im Mittelpunkt, inwiefern die Portale unterschiedliche Lebenslagen von Nutzergruppen berücksichtigen und welche Hürden sich insbesondere für sozial benachteiligte Familien aus der konkreten Gestaltung der digitalen Verfahren ergeben.

Dazu wurde eine strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) durchgeführt. Bei der Entwicklung des Kategoriensystems wurde deduktiv-induktiv vorgegangen: Aus dem

³ Die Bundesländer wurden danach ausgewählt, wie die Elternbeiträge für Kindertagesbetreuung ausgestaltet sind. Es wurde daher Bundesländer mit beitragsfreier Betreuung für unter Dreijährige, Bundesländer mit beitragsfreien Kindergartenjahren und Bundesländer ohne vollständige Beitragsfreiheit berücksichtigt.

theoretischen Rahmen und dem Forschungsstand wurden vier Hauptkategorien – *technische Zugänglichkeit*, *sprachliche Zugänglichkeit*, *Barrierefreiheit* und *Benutzerfreundlichkeit* – deduktiv abgeleitet. Eine induktive Erweiterung des Kategoriensystems erfolgte durch die Subkategorie *Kompatibilität mit verschiedenen Endgeräten (Desktop, Tablet, Smartphone)*. Bewertet wurden die Startseiten, Informationsbereiche, FAQs („Frequently asked questions“), Anmeldeformulare und Hilfefunktionen.

Tabelle 1: Kategoriensystem zur Zugänglichkeitsanalyse von Kita-Portalen

1. Technische Zugänglichkeit

- Kompatibilität mit verschiedenen Endgeräten (Desktop, Tablet, Smartphone)*
- technische Zugangshürden (Registrierungsverfahren, Authentifizierung)

2. Sprachliche Zugänglichkeit

- Mehrsprachigkeit (mindestens eine weitere Sprache als Deutsch)
- Leichte Sprache

3. Barrierefreiheit

- alternative Darstellungsformen (Schriftgröße, Kontrast, Audio, Gebärdensprache, Textalternativen)

4. Benutzerfreundlichkeit (Usability)

- Navigation, Layout, Prozesslogik
 - Transparenz über Abläufe und Fristen
 - Unterstützung durch FAQ-Bereiche,
 - Kontaktoptionen
-

Quelle: Eigene Darstellung

Anmerkung: * bedeutet, dass diese Subkategorien induktiv gebildet wurden. Alle anderen Kategorien wurden deduktiv gebildet.

Die Codierung erfolgte manuell mithilfe einer standardisierten Analysematrix. Neben qualitativen Kurzbeschreibungen wurden illustrative Screenshots erstellt, um Unterschiede im Design und in der Nutzerführung zu dokumentieren.

Zur Sicherstellung der Anonymität werden die analysierten Kommunen nicht namentlich genannt, auch wenn die zugrunde liegenden Daten öffentlich zugänglich sind. Die Anonymisierung dient dazu, mögliche Reputationswirkungen zu vermeiden und eine sachliche Analyse struktureller Unterschiede zu ermöglichen. Identifizierende Merkmale in Screenshots – etwa Logos, kommunenspezifische Bezeichnungen oder eindeutige Zuordnungen – werden geschwärzt oder neutralisiert, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Standorte möglich sind.

4.5 GRENZEN DER UNTERSUCHUNG

Die Kombination aus quantitativer und qualitativer Analyse erlaubt es, sowohl strukturelle Verbreitungsmuster als auch inhaltliche Qualitätsmerkmale der Kita-Anmeldeportale zu erfassen. Die quantitative Analyse der Verbreitung der Portale beschränkt sich auf

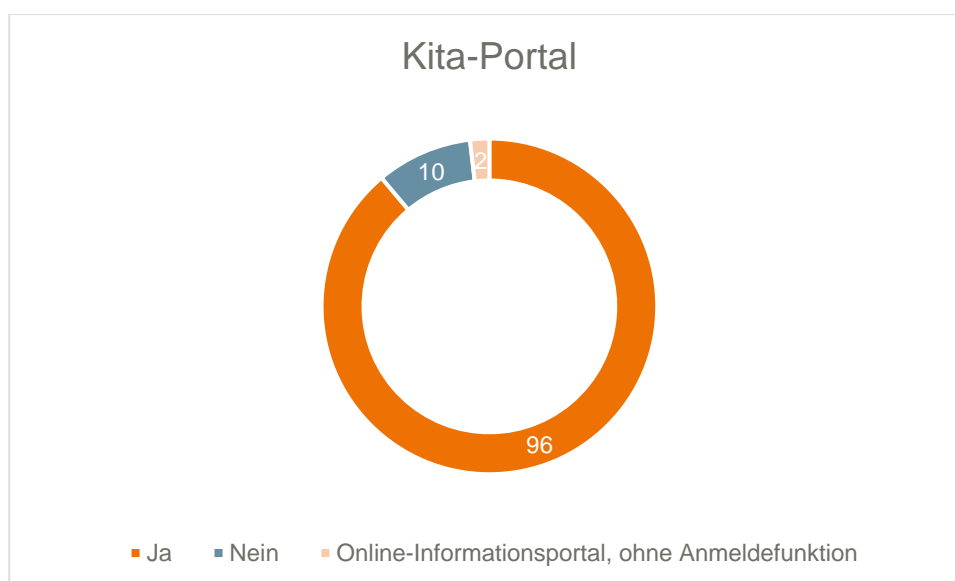
Jugendämter kreisfreier Städte. Die qualitative Analyse der Portale im Hinblick auf deren Zugänglichkeit ist als explorativ zu verstehen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Trotz dieser Begrenzungen liefert das Mixed-Methods-Design einen fundierten Einblick in ein bislang wenig erforschtes Themenfeld. Es verdeutlicht, wie eng kommunale Digitalisierungspraxis, soziale Teilhabe und Verwaltungsmodernisierung miteinander verflochten sind – und an welchen Stellen digitale Prozesse neue Barrieren schaffen oder bestehende Ungleichheiten verstärken können.

5. Ergebnisse zu Kita-Portalen in Deutschland

5.1. VERBREITUNG DER PORTALE

Im Jahr 2025 gibt es 108 kreisfreie Jugendämter, davon haben zehn Jugendämter kein Onlineportal. Zwei Jugendämter haben eine Internetseite, auf der nach Kitaplätzen gesucht werden kann. Eine Anmelde­möglichkeit gibt es dort jedoch nicht, stattdessen müssen Eltern einen Antrag ausfüllen und diesen beim Jugendamt einreichen. 96 Jugendämter und damit die deutliche Mehrheit der Jugendämter haben ein Onlineportal für die Kita-Anmeldung.

Abbildung 3: Verbreitung von Kita-Portalen in kreisfreien Jugendämtern



Quelle: Eigene Darstellung

Außerdem existieren unterschiedliche Organisationsmodelle digitaler Kita-Anmeldeverfahren. Neben kommunalen Eigenlösungen finden sich überkommunale Verbundlösungen wie etwa die vom ITK Rheinland bereitgestellte Plattform für mehrere Kommunen in Nordrhein-Westfalen – einem der in der Studie betrachteten Bundesländer. Landesweite Lösungen, wie sie beispielsweise in Schleswig-Holstein implementiert wurden (Städteverband Schleswig-Holstein 2016), zeigen darüber hinaus, dass auch zentralisierte Modelle möglich sind, auch wenn dieses Bundesland nicht Teil des Samples war.

5.2. EXEMPLARISCHE ANALYSE DER ZUGÄNGLICHKEIT VON KITA-PORTALEN

Im Folgenden werden vier kontrastiv ausgewählte Kita-Portale exemplarisch analysiert. Grundlage der Fallauswahl war die vorangegangene Sichtung sämtlicher identifizierter Kita-Portale. Diese wurden zunächst entlang der Kategorien technische Zugänglichkeit, sprachliche Zugänglichkeit, Barrierefreiheit und Nutzerfreundlichkeit betrachtet. Auf dieser Grundlage wurden vier Portale nach dem Prinzip maximaler Kontraste ausgewählt, um möglichst unterschiedliche Ausgestaltungsformen digitaler Zugangsstrukturen abzubilden. Ziel der Fallauswahl ist nicht die Repräsentation aller Kita-Portale, sondern die exemplarische Analyse unterschiedlicher Gestaltungsvarianten und der damit verbundenen potenziellen Zugangshürden. Die Untersuchung erfolgt entlang der Kategorien technische Zugänglichkeit, sprachliche Zugänglichkeit, Barrierefreiheit und Nutzerfreundlichkeit mit dem Ziel, typische Muster und potenzielle Zugangshürden sichtbar zu machen.

5.2.1. BEISPIEL 1

Das erste Beispiel stammt aus einer Kommune aus Hessen, einem Bundesland mit beitragsfreien Kindergartenjahren. Zunächst gelangt man auf eine Internetseite, auf der Informationen zum Anmeldeverfahren aufgeführt sind. Auf der Internetseite steht, dass die folgenden Informationen nur für die städtischen Kitas gelten, nicht aber für die Einrichtungen anderer Träger. Für eine Anmeldung in einer Kita eines anderen Trägers soll mit den jeweiligen Einrichtungen Kontakt aufgenommen werden. Außerdem gibt es eine Verlinkung zu einem Informationsportal, in dem Informationen über die einzelnen Einrichtungen aufgeführt sind. Hier sind wiederum die Informationen über alle vor Ort tätigen Träger enthalten. Dort sind folgende Informationen aufgeführt:

- über die Lage der Einrichtung,
- das pädagogische Konzept,
- das Gebäude und die Räumlichkeiten,
- die Angebote,
- Qualifizierungen,

- Fotos aus der Kita und ein Selbstdarstellungsclip
- Social Media aus der Kita,
- Pressemitteilungen,
- Eckdaten und Öffnungszeiten.

Abbildung 4: Kita-Informationsportal Beispielkommune 1

Kita-Suchmaschine des Jugendamts

█ eine junge Stadt, die Einwohnerzahl wächst stetig, und damit auch die Anforderung an eine bedarfsgerechte Kinderbetreuung, von Krippen- bis zu Grundschulkindern. Hier finden Sie alle Informationen über die Kindertagesstätten (Kitas) in █ von städtischen, freien und kirchlichen Trägern.

In der Suchmaske haben Sie neben dem Suchbegriff auch die Möglichkeit, die Betreuungsangebote in █ nach Trägern – städtisch (EKO), frei, kirchlich – zu filtern sowie nach den Altersgruppen 0-3, 3-6, 6-10 Jahre.

Suchbegriff

Kindertagesstätten

Bitte wählen



Altersgruppen

Bitte wählen



SUCHEN

Quelle: Screenshot der Website von Beispielkommune 1, Zugriff am: 27.02.2026.

Wenn Eltern ihr Kind in einer städtischen Kita anmelden möchten, können sie ein Formular im PDF-Format herunterladen und dieses ausfüllen. Das ausgefüllte Formular soll dann per E-Mail oder per Post an das Jugendamt geschickt werden.

Für Rückfragen wird eine E-Mail-Adresse angegeben und der Hinweis, dass die Betreffzeile wie folgt aussehen soll:

„Sachstandsanfrage Platzvergabe/Kita-NR/Kind Name, Kind Vorname *Geburtsdatum“

Ganz unten auf der Seite gibt es einen Link zu der Seite *Erreichbarkeit der Platzverwaltung*, auf der dann die entsprechenden Sachbearbeiter*innen mit Telefonnummern und E-Mail-Adressen zu finden sind. Die Sachbearbeiter*innen sind verschiedenen Kitas, die nummerisch angegeben sind, zugeordnet. Diese Nummern sind auch auf der Seite mit den jeweiligen Kitas aufgeführt.

Technik

Die technische Zugänglichkeit der Seite ist gut. Sie lässt sich sowohl von einem PC als auch von einem Smartphone öffnen. Allerdings ist für das Öffnen und Bearbeiten des Anmeldeformulars im PDF-Format ein entsprechendes Programm notwendig. Um das Formular dann ausgefüllt einzureichen, ist entweder ein Drucker oder eine E-Mail-Adresse notwendig, mit der das Formular versendet werden kann.

Sprache

Die Internetseite kann auf verschiedenen Sprachen (Deutsch, Bulgarisch, Englisch, Französisch, Türkisch, Rumänisch,) angezeigt werden. Das PDF-Formular ist allerdings nur auf Deutsch verfügbar.

Hinsichtlich der Einfachheit der Sprache zeigt sich, dass die verwendete Sprache noch einige Potenziale zur Vereinfachung enthält. So werden schwierige, abstrakte Wörter sowie Fremd- und Fachwörter und Anglizismen benutzt. Außerdem werden Genitive, Verneinungen, Nebensätze, Konjunktive, lange Wörter (mit mehr als 13 Buchstaben) genutzt und es finden sich mehrere Aussagen in einem Satz.

Barrierefreiheit

Die Internetseite kann im Hinblick auf die Barrierefreiheit individuell angepasst werden. So können die Schriftgröße, der Kontrast, ein Blaufilter sowie ein Nachtmodus eingestellt werden. Außerdem kann man sich den Text vorlesen lassen und verschiedene Farbkorrekturen vornehmen.

Benutzerfreundlichkeit

Die Navigation ist vergleichsweise simpel, was aber auch an den eingeschränkten Funktionen liegt. Informationen über den Ablauf werden beschrieben, eine Visualisierung gibt es hingegen nicht. Auch Fristen sind nicht ersichtlich, außerdem fehlt ein Hinweis, dass eine Anmeldung nicht automatisch bedeutet, dass man einen Kitaplatz bekommen wird. Über eine Verlinkung zu einer anderen Seite sind auch Ansprechpersonen zu finden. Einen FAQ-Bereich gibt es nicht – auch keine Videos oder ähnliche Unterstützungsformate.

5.2.2. BEISPIEL 2

Das zweite Beispiel für ein Kita-Portal stammt aus Baden-Württemberg, einem Bundesland ohne vollständige Beitragsfreiheit. Sucht man nach einem Kitaplatz, gelangt man zunächst auf eine Startseite der Kommune, auf der der Anmeldeprozess detailliert mit konkreten Zeiten erläutert wird, z. B. bis zu welchem Datum eine Anmeldung erfolgen muss, bis wann mit einer Rückmeldung der Kita zu rechnen ist, bis wann der angebotene Kitaplatz bestätigt sein muss etc. Außerdem findet sich dort auch direkt die Information, dass eine Anmeldung entweder über das verlinkte Onlineportal, telefonisch oder per E-Mail erfolgen kann und die entsprechenden Formulare per Mail angefordert werden können. Die Seite ist nur auf Deutsch verfügbar. Modifikationsmöglichkeiten zur Förderung der Barrierefreiheit sind nicht vorhanden. Videos oder FAQs gibt es nicht.

Abbildung 5: Startseite Kita-Portal Beispielkommune 2

Kinderbetreuung

Kindertageseinrichtungen

Kinder können eine Kindertageseinrichtung besuchen, bevor sie mit 6 Jahren in die Schule gehen. Die Anmeldung in eine Kindertageseinrichtung erfolgt zentral über die

Der Anmeldeprozess ist somit für **alle Einrichtungen** gleich. Hier gelangen Sie zur Onlineanmeldung: [Elternportal](#)

- **Frühestens nach der Geburt** können Sie Ihr Kind in einer Kindertageseinrichtung anmelden.
- **Bis 15. Februar 2026:** Die Kitaanmeldung muss bei der eingegangen sein. Bitte melden Sie Ihr Kind/ Ihre Kinder über die Online-Anmeldung über das Elternportal an.
- **Ab 16. März 2026:** Sollten Sie einen Betreuungsplatz in der Platzvergaberunde bekommen, erhalten Sie ein Platzangebot per E-Mail durch die .
- **Bis 27. März 2026:** Das Kitaplatzangebot muss von den Eltern bei der bestätigt werden.
- **Bis 22. Mai 2026:** Der Aufnahmevertrag kann von Ihnen in der Kindertageseinrichtung unterzeichnet werden.
- **Ab 04. Mai 2026:** falls Sie kein Platzangebot erhalten haben: Sie bleiben automatisch auf der Warteliste, bis wir Ihnen einen Kitaplatz für ihr Kind vermitteln können. Es ist keine Neuanmeldung erforderlich!

Kita - Anmeldung ^

Eine Kita-Anmeldung sollte idealerweise mindestens sechs Monate vor dem gewünschten Betreuungsbeginn erfolgen, besonders wenn Sie einen Platz in einer bestimmten Einrichtung oder zu einem bestimmten Zeitpunkt benötigen.

Wann kann ich mein Kind für einen Kitaplatz anmelden?

Sie können Ihr Kind nach der Geburt jederzeit anmelden. Bitte beachten Sie: Der **Stichtag** für die Vergabe von Plätzen ab September ist der **15. Februar**. Das ganze Jahr über werden immer wieder Kitaplätze frei. Es kann also das ganze Jahr über zu einem Platzangebot in einer Kita kommen.

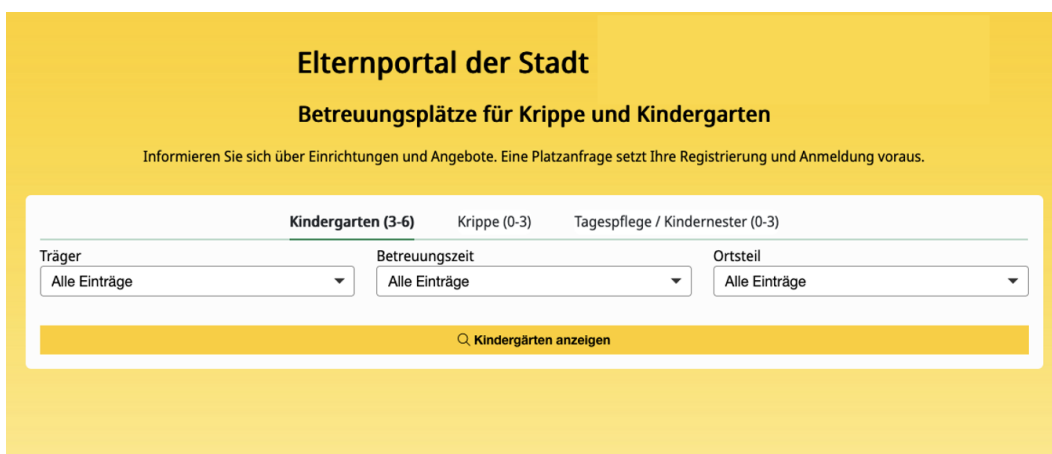
Wie kann ich mein Kind anmelden?

- **Online über das Elternportal:** [hier geht es zum Elternportal](#)
- **Telefonisch:**
- oder auch **per E-Mail** an

Quelle: Screenshot der Website von Beispielkommune 2, Zugriff am: 27.02.2026.

Das Elternportal an sich ist zunächst übersichtlich gestaltet. Eltern haben die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Trägern, Betreuungszeiten und Ortsteilen sowie verschiedenen Angebotsformen (Kindergarten (3-6), Krippe (0-3) und Tagespflege/Kindernester (0-3)) auszuwählen. Dann bekommt man die entsprechenden Einrichtungen angezeigt und kann sich über das pädagogische Konzept, die Betreuungsangebote und Öffnungszeiten informieren. Außerdem ist die Webseite der Einrichtung verlinkt und die Adresse und Kontaktmöglichkeiten sind angegeben. Im nächsten Schritt können Einrichtungen ausgewählt werden und dann der Antrag auf Aufnahme gestellt werden, wozu man sich mit Vor- und Nachnamen sowie einer E-Mail-Adresse registrieren muss.

Abbildung 6: Kita-Portal Beispielkommune 2



Quelle: Screenshot der Website von Beispielkommune 2, Zugriff am: 27.02.2026.

Technik

Das Kita-Portal der zweiten Beispielkommune ist auch von mobilen Endgeräten aufrufbar.

Sprache

Sowohl die Startseite als auch das eigentliche Kita-Portal sind nur auf Deutsch verfügbar. Der Text ist relativ umfangreich und komplex. Es gibt eine Vielzahl schwieriger, abstrakter und langer Wörter. Außerdem gibt es viele Nebensätze, Passivkonstruktionen und Verwendungen des Konjunktivs.

Barrierefreiheit

Die Barrierefreiheit der Startseite kann individuell angepasst werden, allerdings befindet sich der Button zur Modifikation etwas versteckt am äußeren oberen Rand und ist daher nicht direkt zu finden. Dann können Schriftgröße, Kontraste etc. modifiziert werden. Für das Kita-Portal gibt es allerdings keine Modifikationsmöglichkeiten.

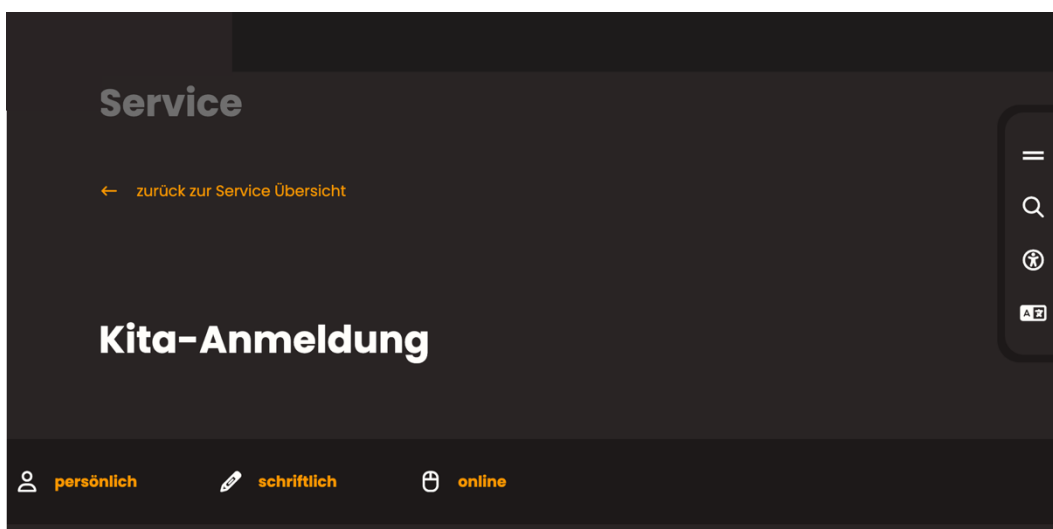
Nutzerfreundlichkeit

Auf der Startseite werden verschiedene Kontaktmöglichkeiten genannt. Allerdings müssen Formulare per Mail angefordert werden und stehen nicht als Download zur Verfügung. Es gibt keine FAQs. Positiv hervorzuheben ist, dass das Portal sämtliche Kitas und Kindertagespflegestellen umfasst und damit eine vollständige Übersicht über das lokale Betreuungsangebot bietet.

5.2.3. BEISPIEL 3

Das dritte Beispiel ist ein Kita-Portal aus Nordrhein-Westfalen (NRW), einem Bundesland mit beitragsfreien Kindergartenjahren. Sucht man nach einem Kitaplatz, gelangt man zunächst auf eine Startseite, auf der das Verfahren erklärt wird. Hier findet sich direkt ein Hinweis darauf, dass eine Anmeldung nicht bedeutet, dass man auch einen Platz bekommt. Die Seite ist übersichtlich gestaltet. Es ist direkt ersichtlich, dass eine Anmeldung persönlich, schriftlich oder online erfolgen kann. Außerdem sind Modifikationsmöglichkeiten hinsichtlich Sprache und Barrierefreiheit unmittelbar erkennbar.

Abbildung 7: Startseite Kita-Portal Beispielkommune 3



Quelle: Screenshot der Website von Beispielkommune 3, Zugriff am: 27.02.2026.

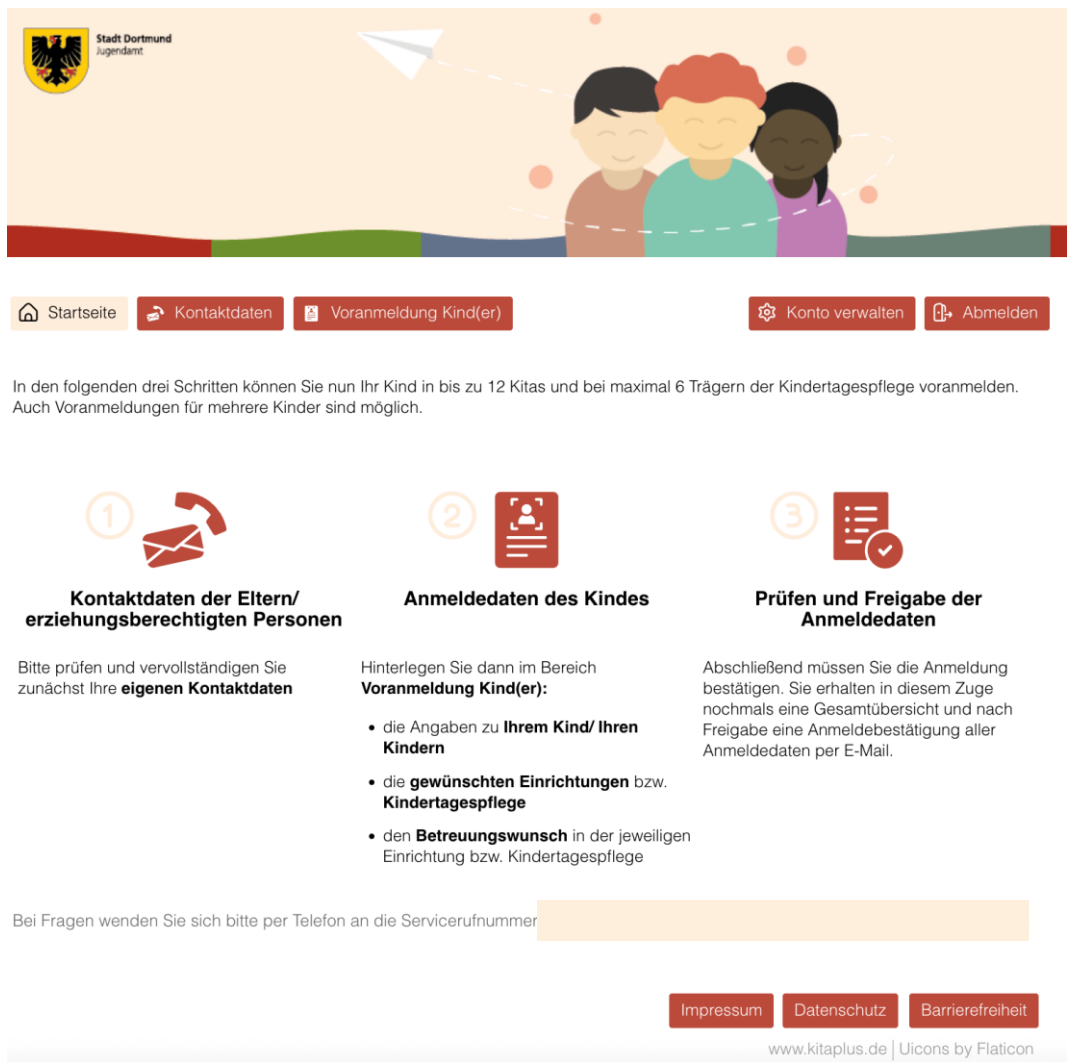
Auf der Startseite ist auch eine Verlinkung zum eigentlichen Kita-Portal zu finden, in dem sich Eltern über die Kitas und Kindertagespflegestellen informieren und ihr Kind online anmelden können. Dort können sich Eltern zunächst registrieren, indem sie ihre persönlichen Informationen angeben:

- Anrede, Vor- und Nachname
- Adresse
- Geburtsdatum

- Nationalität/Staatsangehörigkeit
- Konfession
- Telefon privat und Mobilfunknummer
- E-Mail
- Berufstätigkeit
- Beruf und dienstliche Telefonnummer

Diese Seite ist dann nicht mehr in mehreren Sprachen verfügbar, sondern nur auf Deutsch zugänglich. Nachdem man sich registriert hat, bekommt man eine Bestätigungsmail zugesendet. Darin befindet sich ein Link, über den man ein Passwort auswählen kann.

Abbildung 8: Kita-Anmeldeportal Beispielkommune 3



Quelle: Screenshot der Website von Beispielkommune 3, Zugriff am: 27.02.2026.

Dann müssen die Angaben zum Kind angelegt werden. Dazu gehören:

- Vor- und Nachname

- Geburtsdatum
- Geburtsort
- Anschrift
- Geschlecht
- Herkunftsland, Nationalität/Staatsangehörigkeit
- Konfession
- Familiäre Situation (vorrangige und zweite Familiensprache, Familienstatus der Eltern, und ob das Kind bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwächst).

Wenn man diese Angaben ergänzt hat, kann man die Kitas oder Kindertagespflegestellen auswählen, in denen man sein Kind anmelden möchte, und für jede Einrichtung eingeben, was das gewünschte Aufnahmedatum ist, was die gewünschte Betreuungszeit ist, ob es sich um ein Kind mit Behinderung handelt, ob es sich um einen Kitawechsel handelt, ob es Geschwisterkinder in der Einrichtung gibt und wie das Kind aktuell betreut wird.

Technik

Die technische Zugänglichkeit der Seite ist gut. Sie lässt sich sowohl von einem PC als auch von einem Smartphone öffnen.

Sprache

Das Portal kann in 16 Sprachen angezeigt werden (Arabisch, Bulgarisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Türkisch, Ukrainisch). Allerdings gilt dies nur für die Startseite. Das eigentliche Anmelde-Portal ist nur auf Deutsch verfügbar.

Die Startseite hat relativ wenig Text. Allerdings gibt es auch undefinierte Fachbegriffe wie z. B. *Träger* oder *konzeptionelle Ausrichtung*. Außerdem werden Konjunktive verwendet, die bei einer Leichten Sprache nicht verwendet werden sollten.

Barrierefreiheit

Auf der Startseite sind die Modifikationsmöglichkeiten für Barrierefreiheit direkt sichtbar, wie z. B. Kontrast der Seite, Schriftgröße etc. Für das Anmelde-Portal gilt dies hingegen nicht.

Nutzerfreundlichkeit

Bereits auf der Startseite werden gut sichtbar verschiedene Kontaktmöglichkeiten genannt und direkt verlinkt, was den Zugang zur Unterstützung erleichtert. Auch die FAQs sind schnell auffindbar, bieten jedoch keine Übersetzungsfunktion. Positiv

hervorzuheben ist, dass das Portal sämtliche Kitas und Kindertagespflegestellen umfasst und damit eine vollständige Übersicht über das lokale Betreuungsangebot bietet.

5.2.4. BEISPIEL 4

Das vierte Beispiel ist ein Kita-Portal aus Rheinland-Pfalz, einem Bundesland mit beitragsfreier Betreuung für unter Dreijährige. Sucht man in der entsprechenden Stadt online nach einem Kitaplatz, gelangt man zunächst auf eine Startseite. Dort befindet sich zuerst die Suchmaske, in der der Betreuungsbeginn, das Alter des Kindes und der Standort eingegeben werden können. Außerdem kann ein Filter gesetzt werden, sodass nur Einrichtungen angezeigt werden, die sich in einem Radius von 5 km um den eingegebenen Standort befinden. Darunter befindet sich eine Beschreibung des Ablaufs und darunter folgen ein Willkommenstext und Informationen. Dieser Aufbau wirkt kontraintuitiv. Im Informationstext ist eine Seite mit FAQs verlinkt. Dort werden eine Telefonnummer und eine E-Mail-Adresse für Rückfragen genannt, allerdings keine konkreten Personen oder Öffnungszeiten. Außerdem ist dort ein Hinweis zu finden, dass die Anmeldung auch in Papierform erfolgen kann. Eine Vorlage oder ein Hinweis, an wen die Anmeldung dann übermittelt werden soll, fehlt. Modifikationsmöglichkeiten hinsichtlich Sprache und Barrierefreiheit gibt es nicht. Ansonsten ist die Seite übersichtlich gestaltet.

Abbildung 9: Kita-Anmeldeportal Beispielkommune 4

Startseite Einrichtungssuche

Jetzt Ihre Wunschrichtung finden!

Betreuungsbeginn
z.B.: 01.03.2026

Geburtsdatum Ihres Kindes
z.B.: 01.01.2017

Standort (Manuelle Eingabe)
Straße, PLZ, Ort

Standort (Automatische Ermittlung)

Nur Einrichtung im 5 km-Radius anzeigen.

Suchen

Quelle: Screenshot der Website von Beispielkommune 4, Zugriff am: 27.02.2026.

Technik

Die technische Zugänglichkeit der Seite ist insgesamt als eingeschränkt zu bewerten. Während sie auf einem PC problemlos aufgerufen und genutzt werden kann, weist die mobile

Darstellung deutliche Defizite auf. Insbesondere fehlt auf dem Smartphone die Suchmaske, sodass eine Anmeldung über das Smartphone nicht möglich ist.

Sprache

Sowohl die Startseite als auch das eigentliche Kita-Portal sind nur auf Deutsch verfügbar. Der Textumfang ist überschaubar. Die Verständlichkeit des Textes auf der Startseite und in den FAQs ist eher befriedigend. Es gibt eine Vielzahl schwieriger, abstrakter und langer Wörter sowie Anglizismen. Außerdem existieren viele Nebensätze, lange Sätze, Passivkonstruktionen und Verwendungen des Konjunktivs sowie des Genitivs.

Barrierefreiheit

Die Seite bietet keine Funktionen zur individuellen Anpassung der Darstellung. Möglichkeiten zur Reduzierung von Barrieren, etwa durch Kontrastanpassung, Schriftgrößenänderung oder unterstützende Lesehilfen, fehlen vollständig.

Nutzerfreundlichkeit

Auf der Startseite werden keine Kontaktmöglichkeiten genannt, sondern erst in den FAQs, die wiederum relativ gut, allerdings erst am Ende der Startseite zu finden sind. Die FAQs sind nur in deutscher Sprache verfügbar. Positiv hervorzuheben ist, dass das Portal sämtliche Kitas und Kindertagespflegestellen umfasst und somit eine vollständige Übersicht über das lokale Betreuungsangebot bietet.

5.5. VERGLEICH DER VIER KITA-PORTALE

Die vier untersuchten Portale unterscheiden sich deutlich hinsichtlich ihrer Funktionalität, sprachlicher und technischer Zugänglichkeit, Barrierefreiheit sowie Nutzerfreundlichkeit.

Tabelle 2: Vergleich der Kita-Portale

Kategorie	Beispiel 1 (HE): Informierendes Verfahren	Beispiel 2 (BW): Mehrsprachiges, nicht barrierefreies Anmeldeverfahren	Beispiel 3 (NRW): Mehrsprachiges, barrierefreies, Anmeldeverfahren	Beispiel 4 (RLP): Nicht barrierefreies, nur auf Deutsch verfügbares Anmeldeverfahren
Funktionstyp	Rein informierendes Portal; keine Online-Anmeldung	Kita-Portal mit Online-Anmeldung	Kita-Portal mit Online-Anmeldung	Kita-Portal mit Online-Anmeldung
Anmeldeverfahren	PDF-Download, manuelles Ausfüllen, Versand per Mail/Post	Online-Antrag nach Registrierung; zusätzliche Formulare per Mail	Vollständig digitale Anmeldung mit Registrierung und digitalem Datenprofil	Vollständig digitale Anmeldung mit Registrierung und digitalem Datenprofil
Informationsumfang	Sehr detaillierte Einrichtungsinformationen	Gute Übersicht über Konzepte, Öffnungszeiten, Träger	Übersichtliche Darstellung aller Kitas und Tagespflegepersonen	Übersichtliche Darstellung aller Kitas und Tagespflegepersonen

Mehrsprachigkeit	Startseite in mehreren Sprachen; Formular nur Deutsch	Nur Deutsch	Startseite in 16 Sprachen; Portal selbst nur Deutsch	Nur Deutsch
Sprachliche Verständlichkeit	Komplex, viele Fachbegriffe, lange Sätze	Umfangreich, komplex, viele Nebensätze	Teilweise vereinfachter Text, aber weiterhin Fachbegriffe und Konjunktive	Komplex, viele Fachbegriffe, lange Sätze
Barrierefreiheit	Gute Anpassungsoptionen (Kontrast, Vorlesefunktion etc.)	Nur auf Startseite, schwer auffindbar; Portal selbst ohne Optionen	Startseite barrierefrei modifizierbar; Portal selbst nicht	Keine
Technische Zugänglichkeit	Mobil nutzbar; erfordert PDF-Programm und Drucker/E-Mail	Mobil nutzbar	Mobil nutzbar	Nicht mobil nutzbar
Nutzerfreundlichkeit	Einfache Navigation, aber keine FAQs, keine Visualisierung, unklare Fristen	Übersichtliche Startseite, keine FAQs, Formulare umständlich	Hohe Nutzerfreundlichkeit: klare Hinweise, FAQs sichtbar, umfassende Übersicht	Einfache Navigation, kontraintuitiver Aufbau, FAQs sichtbar
Kontaktmöglichkeiten	Mail-Adresse und Sachbearbeitung nach Kita-Nummer	Kontaktmöglichkeiten vorhanden	Direkt sichtbare Kontaktlinks, gut auffindbar	Kontaktmöglichkeiten vorhanden
Einbezug aller Einrichtungen	Nur städtische Kitas; andere Träger nicht integriert	Alle Kitas und Tagespflegepersonen enthalten	Alle Kitas und Tagespflegepersonen enthalten	Alle Kitas und Tagespflegepersonen enthalten

Quelle: Eigene Darstellung

Das erste Portal basiert auf einem *informierenden Verfahren* mit medial gestützten analogen Abläufen. Das zweite Portal bildet den Anmeldeprozess digital ab, weist aber deutliche Einschränkungen in Sprache und Barrierefreiheit auf. Das dritte Portal ist am weitesten entwickelt und verbindet digitale Anmeldung, breite Sprachoptionen und sichtbare Kontaktwege – jedoch nur auf der Startseite durchgängig barrierefrei. Das vierte Portal weist ebenfalls deutliche Einschränkungen in Sprache und Barrierefreiheit auf, außerdem ist es nicht auf mobilen Endgeräten nutzbar.

Insgesamt zeigt der Vergleich eine große Spannweite: von rein informierenden Lösungen bis hin zu digitalen Anmeldeportalen mit komplexen Funktionen. Unterschiede bestehen vor allem bei Mehrsprachigkeit, Barrierefreiheit und Nutzerorientierung – und damit bei zentralen Faktoren digitaler Teilhabe.

Der Vergleich der vier untersuchten Kita-Portale zeigt deutliche Unterschiede im Funktionsumfang, in der sprachlichen und technischen Zugänglichkeit, in der Barrierefreiheit sowie in der Nutzerfreundlichkeit. Zugleich bestätigen die Befunde zentrale Ergebnisse aus dem Forschungsstand: Digitale Anmeldeverfahren schaffen keineswegs automatisch einfache oder inklusive Zugänge, sondern reproduzieren bestehende soziale Ungleichheiten – insbesondere für sprachlich, digital oder sozial benachteiligte Familien.

1. Funktionsumfang

Während das erste Portal lediglich Informationen bereitstellt und den gesamten Anmeldeprozess ins Analoge verlagert, ermöglichen die beiden anderen Portale zumindest eine teilweise oder vollständig digitale Anmeldung. Diese Unterschiede sind im Lichte der Forschung bedeutsam: Studien zeigen, dass fragmentierte Verfahren, hybride Prozesse und zusätzliche Medienbrüche vor allem für bildungsbenachteiligte Familien Hürden darstellen, weil zusätzliche Schritte, Formulare oder unklare Zuständigkeiten überproportional belasten (vgl. Hermes et al. 2021; Jehles 2025). In diesem Sinne erhöht das erste Portal die Anforderungen an Medienkompetenz, Ausdrucksvermögen und Organisationsfähigkeit deutlich stärker als die anderen Portale.

2. Sprache und Verständlichkeit

Die sprachliche Gestaltung ist ein zentraler Faktor digitaler Zugänglichkeit. Das erste Portal ist teilweise mehrsprachig, nutzt aber komplexe, abstrakte Formulierungen; im zweiten Portal fehlen Mehrsprachigkeit und sprachliche Vereinfachung vollständig; das dritte Portal bietet zwar 16 Sprachen auf der Startseite, aber nicht im Anmeldeprozess.

Der Forschungsstand zeigt, dass fehlende Mehrsprachigkeit, komplexe Formulierungen und Fachsprache insbesondere Familien mit geringen Deutschkenntnissen oder geringer Literalität ausschließen (Menzel und Scholz 2022; Hermes et al. 2021). Alle vier Portale weisen hier deutliche Defizite auf, da die entscheidenden Anmeldeschritte ausschließlich auf Deutsch und in anspruchsvoller Sprache erfolgen.

3. Barrierefreiheit

Auch im Hinblick auf Barrierefreiheit bestehen erhebliche Unterschiede. Das hessische Portal erfüllt die Anforderungen am umfassendsten, während die anderen Portale Barrierefreiheitsfunktionen nur eingeschränkt oder gar nicht im eigentlichen Anmeldebereich anbieten.

Die Forschung zeigt, dass fehlende Barrierefreiheit digitale Verfahren für Menschen mit Behinderungen, ältere Nutzer*innen oder technisch wenig versierte Personen faktisch unzugänglich machen kann (vgl. Iske und Kutscher 2020). Gerade die Portale 2 und 3 zeigen hier riskante Lücken.

4. Technische Zugänglichkeit

Drei der vier untersuchten Portale sind zwar mobil nutzbar, aber Beispiel 1 verlangt zusätzliche Software, Druckmöglichkeiten und das manuelle Versenden von

Formularen – Anforderungen, die laut Forschung gerade einkommensbenachteiligte Gruppen häufig nicht oder nur schwer erfüllen können (Helsper, 2021). Die vollständig online nutzbaren Portale 2 und 3 verringern diese Hürde, kompensieren sie jedoch nicht an anderer Stelle (z. B. fehlende Spracheinstellungen oder Barrierefreiheit).

5. Nutzerfreundlichkeit

Nutzerfreundlichkeit ist ein wesentlicher Faktor sozialer Teilhabe. Das erste Portal ist schlicht aufgebaut, bietet aber kaum unterstützende Strukturen wie FAQs oder Visualisierungen. Das zweite Portal ist funktional, verlangt jedoch zusätzlichen Aufwand durch das Anfordern von Formularen und bietet wenig Unterstützung. Das dritte Portal ist am nutzerfreundlichsten, was im Forschungsstand als entscheidender Faktor gilt, um Zugänge für benachteiligte Gruppen zu erleichtern (Hermes et al. 2021; Jehles 2025). Durch das vierte Portal lässt sich einfach navigieren und die FAQs sind sichtbar, allerdings ist der Aufbau kontraintuitiv.

Allerdings zeigt auch Beispiel 3 erhebliche Einschränkungen, da die Barrierefreiheit und Mehrsprachigkeit im Kernprozess fehlen – ausgerechnet dort, wo sie am wichtigsten wären.

Die Analyse der vier Portale bestätigt zentrale Erkenntnisse des Forschungsstandes: Digitale Kita-Anmeldungen bieten nur dann einen sozial gerechten Zugang, wenn sie sprachlich verständlich, barrierefrei, technisch niedrigschwellig und nutzerfreundlich gestaltet sind. Die untersuchten Portale erreichen diese Anforderungen nur teilweise – und zwar an jeweils unterschiedlichen Stellen. Für sozial benachteiligte Familien entstehen so *neue digitale Hürden*, die analoge Barrieren nicht ersetzen, sondern häufig verstärken.

6. Wie sollte ein gutes Kita-Portal aussehen?

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass der Zugang zu Kindertagesbetreuung kein neutraler Verwaltungsakt ist, sondern ein sozial strukturierter Prozess, der je nach Ressourcenlage unterschiedlich bewältigt werden kann. Aus lebenslaufsoziologischer Perspektive markiert dieser Zugang eine frühe institutionelle Einbindung, die Bildungs- und Erwerbsverläufe mitstrukturieren kann. Digitale Anmeldeportale sind damit nicht lediglich technische Instrumente, sondern Teil der institutionellen Rahmung früher Bildungsbiografien.

Zugleich hat der Forschungsstand zur digitalen Spaltung verdeutlicht, dass digitale Angebote Ungleichheiten nicht automatisch verringern. Sie setzen technische Ausstattung, digitale Kompetenzen, Sprachkenntnisse und Literalität voraus – Ressourcen, die sozial ungleich verteilt sind. Die Ergebnisse der quantitativen Bestandsaufnahme und der qualitativen Portalvergleiche bestätigen diese Annahme: Zwar sind Kita-Portale nahezu flächendeckend verbreitet, doch unterscheiden sie sich erheblich in Mehrsprachigkeit, Barrierefreiheit, technischer Niedrigschwelligkeit und Transparenz. Gerade jene Merkmale, die für Familien in prekären oder ressourcenarmen Lebenslagen besonders bedeutsam wären, sind häufig nur teilweise umgesetzt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie ein sozial inklusives Kita-Portal gestaltet sein sollte. Ein niedrigschwelliges Kita-Portal kann einen erheblichen Beitrag dazu leisten, Zugangshürden im Bereich früher Bildung abzubauen und die Inanspruchnahme von Rechtsansprüchen auf einen Betreuungsplatz zu erleichtern. Entscheidend ist jedoch, dass ein solches Portal nicht primär als technische Infrastruktur verstanden wird, sondern als adressatenorientiertes Instrument kommunaler Daseinsvorsorge.

Im Folgenden werden zentrale Gestaltungsmerkmale skizziert, die aus sozialwissenschaftlicher Perspektive leitend sein sollten:

1. PROAKTIVE INFORMATION ÜBER RECHTSANSPRÜCHE

Familien benötigen verständliche, verlässliche und frühzeitige Informationen darüber, welche Rechtsansprüche sie im Bereich der Kindertagesbetreuung haben und wie diese praktisch umgesetzt werden können. Ein Kita-Portal sollte daher nicht erst im Moment der Anmeldung relevant werden, sondern bereits im Vorfeld Orientierung bieten – beispielsweise durch kurze erklärende Texte, Infografiken oder Videos zu Betreuungsansprüchen, Fristen und notwendigen Unterlagen. Dies wirkt Unsicherheiten entgegen und stärkt die Handlungsfähigkeit von Familien.

2. NIEDRIGSCHWELLEGE TECHNISCHE ZUGÄNLICHKEIT

Um unterschiedliche Lebenslagen und digitale Ressourcen zu berücksichtigen, muss das Portal sowohl vom PC als auch vom Smartphone aus vollständig nutzbar sein. Eine mobile-optimierte Gestaltung ist essenziell, da viele Familien primär über mobile Endgeräte auf digitale Verwaltungsangebote zugreifen. Gleichzeitig ist eine klare, intuitive Benutzerführung erforderlich, die Nutzer*innen mit wenigen Klicks zu relevanten Informationen führt.

3. MEHRSPRACHIGKEIT ALS VORAUSSETZUNG INKLUSIVER ZUGÄNGE

Sprachliche Vielfalt sollte systematisch im Portal abgebildet werden. Dies bedeutet nicht nur, die zentralen Seiten in mehreren Sprachen anzubieten, sondern auch begleitende Materialien – etwa Anmeldeformulare, Ablaufpläne oder Nutzungshinweise – in den vor Ort häufig gesprochenen Sprachen bereitzustellen. Mehrsprachigkeit fördert Teilhabe, verhindert Informationsverluste und wirkt familiären Verständnishaürden entgegen.

4. NUTZUNG EINFACHER SPRACHE

Um auch Familien mit geringer Literalität, eingeschränkten Deutschkenntnissen oder wenig digitaler Erfahrung einzubeziehen, ist die Verwendung einfacher Sprache entscheidend. Dies umfasst kurze, klare Sätze, den Verzicht auf Fachtermini sowie die Nutzung anschaulicher Beispiele.

5. BARRIEREFREIHEIT

Ein inklusives Kita-Portal muss barrierefrei gestaltet sein. Technische Barrierefreiheit – etwa Kompatibilität mit Screenreadern, ausreichende Kontraste, skalierbare

Schriftgrößen – ist ebenso bedeutsam wie eine klare Strukturierung der Inhalte. Barrierefreiheit erhöht nicht nur die Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen, sondern verbessert die Usability für alle.

6. VOLLSTÄNDIGE ÜBERSICHT ÜBER ALLE BETREUUNGSANGEBOTE

Um Transparenz zu schaffen und Auswahlprozesse zu erleichtern, sollte das Portal sämtliche Angebote vor Ort abbilden – unabhängig von der Trägerschaft. Dazu gehören sowohl Kindertageseinrichtungen aller Träger als auch Kindertagespflege (KTP). Eine umfassende Angebotsübersicht stärkt Entscheidungsfreiheit und wirkt selektiven Informationszugängen entgegen.

7. NUTZUNG VISUELLER DARSTELLUNGEN

Insbesondere komplexe Verfahren, wie der Ablauf einer Kita-Anmeldung, sollten visuell aufbereitet werden. Grafiken, Ablaufdiagramme oder kurze Clip-Animationen helfen, Schritte nachvollziehbar zu machen und Missverständnisse zu reduzieren. Visualisierungen bieten auch Familien mit geringen Deutschkenntnissen eine zusätzliche Orientierungshilfe.

8. KLARE DARSTELLUNG DER NÄCHSTEN SCHRITTE

Das Portal sollte den Familien stets deutlich machen, an welchem Punkt sie im Prozess stehen und welche Schritte konkret folgen. Dies erhöht Transparenz und handlungsbezogene Klarheit – zwei zentrale Faktoren, um Unsicherheiten und Abbrüche im Anmeldeprozess zu vermeiden.

9. SICHTBARKEIT VON ANSPRECHPARTNER*INNEN

Ein niedrigschwelliges Portal lebt von der Möglichkeit, Hilfe einzuholen. Daher sollten Ansprechpersonen gut sichtbar genannt werden – idealerweise mit Telefonnummer, E-Mail-Adresse und ggf. Sprechzeiten. Dies erleichtert direkte Kontaktaufnahme und zeigt zugleich, dass Unterstützung verfügbar ist.

10. ERGÄNZENDE UNTERSTÜTZUNGSFORMATE

Digitale Hilfen können verschiedene Formen annehmen:

- Videos bieten anschauliche Schritt-für-Schritt-Erklärungen und eignen sich besonders, um komplexere Inhalte leicht verständlich zu vermitteln.

- FAQ-Bereiche helfen, häufig auftretende Fragen schnell zu klären und entlasten sowohl Familien als auch Fachkräfte.

11. DIGITALE ANMELDUNG ALS ERGÄNZENDE – NICHT AUSSCHLIEßLICHE – OPTION

Ein Kita-Portal darf nicht die einzige Möglichkeit der Anmeldung darstellen. Gerade sozial benachteiligte Familien oder solche mit geringen digitalen Ressourcen benötigen weiterhin analoge Anmeldewege. Die parallele Bereitstellung digitaler und analoger Angebote ist ein wichtiger Baustein sozialgerechter Verwaltungsdigitalisierung.

12. UNTERSTÜTZUNG DURCH FACHKRÄFTE

Digitale Instrumente ersetzen keine persönliche Beratung. Vielmehr sollten sie eingebettet sein in ein System unterstützender Strukturen:

- **Familienbüros** können als lokale Anlaufstellen eine zentrale Rolle spielen, indem sie Beratung, technische Unterstützung und Begleitung im Anmeldeprozess anbieten.
- **Aufsuchende Hilfen** erreichen Familien, die über rein digitale oder bürobasierende Angebote besonders schwer erreichbar sind, und helfen, Zugangshürden gezielt abzubauen.
- **Vernetzung mit anderen Akteuren**, die Kontakt zu jungen Familien haben, wie z. B. Familienhebammen, oder mit Akteuren, die Kontakt zu Familien haben, bei denen davon auszugehen ist, dass sie bereits Unterstützungsangebote nutzen, die auch bei der Anmeldung helfen können, wie z. B. Anbietende von Integrations- und Sprachkursen, kommunale Integrationszentren etc.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein niedrighschwelliges Kita-Portal weit über eine administrative Plattform hinausgehen sollte. Es ist ein sozialpolitisches Steuerungsinstrument, das darüber mitentscheidet, wie frühkindliche Bildung im Lebenslauf zugänglich wird. Angesichts der empirisch festgestellten Unterschiede zwischen Kommunen ist eine adressatenorientierte Gestaltung, die technische, sprachliche und soziale Diversität berücksichtigt, zentral, um digitale Zugänge nicht zu einem zusätzlichen Selektionsmechanismus werden zu lassen. Digitalisierung im Kita-Bereich sollte daher konsequent an dem Ziel ausgerichtet sein, frühe institutionelle Teilhabe zu sichern und sozial ungleiche Ausgangsbedingungen nicht weiter zu verfestigen.

7. Zusammenfassung & Fazit

Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass der Zugang zu Kitaplätzen in Deutschland ein mehrstufiger Prozess ist. Während lange elterliche Entscheidungen im Mittelpunkt standen, weisen aktuelle Befunde darauf hin, dass Barrieren vor allem auf der Angebotsseite entstehen – und das nicht erst bei der Vergabe von Kitaplätzen durch die Kitas, sondern auch bereits davor bei der Informationssuche, der Anmeldung oder der Navigation durch digitale Verfahren. Mit der Einführung kommunaler Kita-Portale wandert ein zentraler Teil dieses Zugangs in den digitalen Raum. Dabei können Kita-Portale Verwaltungsprozesse vereinfachen und Transparenz schaffen, bergen aber das Risiko, Ungleichheiten zu reproduzieren. Der Forschungsstand zu Kita-Portalen und digitaler Spaltung zeigt: Digitale Angebote verringern Ungleichheiten nicht automatisch. Sie setzen vielmehr technische Ausstattung, digitale Kompetenzen, Sprachkenntnisse und Literalität voraus – Ressourcen, die sozial ungleich verteilt sind. Fehlende Mehrsprachigkeit, komplexe Verwaltungssprache oder unzureichende Barrierefreiheit können deshalb gerade für benachteiligte Familien zusätzliche Zugangshürden erzeugen.

Die Ergebnisse der quantitativen Bestandsaufnahme zeigen, dass digitale Kita-Anmeldeportale inzwischen flächendeckend verbreitet sind. Von den 108 kreisfreien Jugendämtern nutzen 97 Kommunen ein solches Portal – also die deutliche Mehrheit. Nur wenige Städte arbeiten noch ohne digitale Lösung oder stellen lediglich Informationsseiten ohne Anmeldefunktion bereit. Digitale Kita-Portale sind damit längst kein Randphänomen mehr, sondern ein zentrales Zugangsmedium zur frühkindlichen Bildung. Gerade weil sie für die meisten Familien der erste Kontaktpunkt im Anmeldeprozess sind, kommt ihrer sozial inklusiven Gestaltung besondere Bedeutung zu.

Aus einer Lebenslaufperspektive ist dieser erste Kontaktpunkt nicht lediglich ein administrativer Schritt, sondern Teil einer frühen Statuspassage, die Bildungs- und Erwerbsverläufe strukturiert. Der Zugang zur Kindertagesbetreuung markiert für Kinder den Eintritt in eine zentrale Bildungsinstitution und für Eltern – insbesondere für Mütter – eine entscheidende Schnittstelle zwischen Familien- und Erwerbsbiografie. Digitale Zugangsbarrieren können

somit nicht nur kurzfristige Teilhabechancen beeinflussen, sondern potenziell langfristige Bildungs- und Erwerbsverläufe mitprägen.

Der Vergleich der vier Beispielportale bestätigt die Annahme, dass die Ausgestaltung der Kita-Portale zum Teil deutlich zwischen den Kommunen variiert: Die Systeme unterscheiden sich stark in Funktionsumfang, technischer Niedrigschwelligkeit, sprachlicher Verständlichkeit, Barrierefreiheit und Nutzerfreundlichkeit. Ausgerechnet jene Elemente, die für Familien mit geringeren Ressourcen besonders wichtig wären, sind häufig nicht oder nur teilweise umgesetzt.

Damit wird deutlich: Digitale Kita-Portale sind sozialpolitisch relevant. Sie können Zugänge erleichtern – oder bestehende Ungleichheiten verstärken. Entscheidend ist, ob sie inklusiv gestaltet, sprachlich verständlich, barrierefrei und niedrigschwellig nutzbar sind und ob analoge Alternativen bestehen. Nur dann kann Digitalisierung im Kita-Bereich dazu beitragen, Teilhabechancen zu verbessern, statt neuer Ausschlüsse zu produzieren.

Trotz der gewonnenen Einblicke ist die Untersuchung mit Einschränkungen verbunden. Die quantitative Bestandsaufnahme konzentriert sich auf kreisfreie Jugendämter und kann daher die Situation in Landkreisen oder kleineren Kommunen nicht abbilden. Die qualitative Analyse basiert auf vier kontrastiv ausgewählten Portalen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie zeigt exemplarisch typische Muster, kann aber die gesamte Vielfalt kommunaler Lösungen nicht erfassen. Zudem bildet die Studie ausschließlich die Portale selbst ab – nicht jedoch die tatsächlichen Nutzungserfahrungen oder Bewältigungsstrategien der Eltern.

Daraus ergeben sich mehrere Perspektiven für weiterführende Forschung: Sinnvoll wären erstens flächendeckende Analysen der technischen, sprachlichen und barrierefreien Zugänglichkeit sämtlicher Kita-Portale in Deutschland. Zweitens sollten Elternperspektiven systematisch erhoben werden, um zu verstehen, wie unterschiedliche Familien digitale Anmeldeverfahren erleben und welche Hürden oder Unterstützungsbedarfe sich daraus ergeben. Drittens könnte vertiefend untersucht werden, wie Kommunen Portale implementieren, welche Governance-Strukturen dahinterstehen und inwiefern digitale Lösungen tatsächlich zu Zugangsverbesserungen oder -verschärfungen führen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob digitale Zugänglichkeit möglicherweise strategisch eingesetzt wird – etwa ob sie dort geringer ausgestaltet ist, wo Platzkapazitäten knapp sind, oder umgekehrt besonders niedrigschwellig gestaltet wird, wo ausreichend Plätze zur Verfügung stehen. Darüber hinaus bedarf das in einigen Kommunen eingesetzte Verfahren algorithmusbasierter Matching-Systeme einer vertieften Analyse. Künftige Forschung sollte prüfen, welche Befunde zu Zugangshürden aus den hierzu vorliegenden Studien resultieren und wie sich solche algorithmischen Vergabeverfahren im Vergleich zu den hier präsentierten Portaltypen einordnen lassen. Darüber hinaus wäre es aus lebenslaufsoziologischer Perspektive bedeutsam zu analysieren, inwiefern frühe digitale Zugangshürden mit späteren Bildungs- und Erwerbsverläufen zusammenhängen und ob sich hier kumulative Ungleichheitsprozesse beobachten lassen. Solche Studien würden es ermöglichen,

die sozialpolitische Bedeutung digitaler Kita-Portale nicht nur als Verwaltungsfrage, sondern als Teil institutionell strukturierter Lebensverläufe umfassender zu bewerten.

8. Literaturverzeichnis

- Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung. 2024. *Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung*. Bielefeld: wbv Publikation 2024, DOI: <https://doi.org/10.25656/01:31725>.
- Becker, Birgit. 2010. Ethnische Unterschiede bei der Kindergartenselektion: Die Wahl von unterschiedlich stark segregierten Kindergärten in deutschen und türkischen Familien. In: *Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie*, Hrsg. Birgit Becker und David Reimer, 17–47, Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ). 2020. Jugendämter der Bundesrepublik Deutschland. <https://daten.bmbfsfj.bund.de/daten/daten/jugendaemter-der-bundesrepublik-deutschland-160458>. Letzter Aufruf am 19.11.2025.
- Burger, Kaspar. 2010. How does early childhood care and education affect cognitive development? An international review of the effects of early interventions for children from different social backgrounds. *Early Childhood Research Quarterly*, 25/2: 140-165, DOI: <https://doi.org/10.1016/j.ecresq.2009.11.001>.
- Burghardt, Lars. 2019. Aufnahmekriterien frühpädagogischer Betreuungseinrichtungen im Vergleich. *Elementarpädagogische Forschungsbeiträge (EIFo)* 1/2: 53–62, DOI: 10.25364/18.1:2019.2.5.
- Dannefer, Dale. 2003. Cumulative advantage/disadvantage and the life course: Cross-fertilizing age and social science theory. *Journals of Gerontology: Series B*, 58(6), S. 327-S337.

- Destatis. 2025. Gut 4 % der Bevölkerung im Alter von 16 bis 74 Jahren in Deutschland sind offline. Pressemitteilung Nr. N017. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/04/PD25_N017_63.html. Zugegriffen: 18. November 2025.
- Dijk, Jan A. G. M. van. 2020. *The Digital Divide*. Cambridge: Polity.
- Döge, Paula, Eva Weyer, Elisabeth Resa, Andrea G. Eckhardt und Hee-Jeong Lee. 2013. Untersuchungsanlage. In: *Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK)*. Hrsg. Wolfgang Tietze, Fabienne Becker-Stoll, Joachim Bensel, Andrea G. Eckhardt, Gabriele Haug-Schnabel, Bernhard Kalicki et al., 21–36, Weimar: Verlag das Netz GmbH.
- Dohmen, Dieter, Elena Karrmann und Tamara Mayreuther. 2021. *Entwicklung frühkindlicher Bildungsbedarfe in Berlin. Von der Anmeldung zur Zusage – ein Blick ins Nadelöhr*. Berlin: Research Institute on Lifelong Learning (RiLLL), DOI: <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.23586.95684>.
- Elder, Glen H., Johnson, Monica K., & Crosnoe, Robert. 2003. The emergence and development of life course theory. In: Mortimer & Shanahan (Hrsg.), *Handbook of the Life Course*. Springer.
- Engel, Uwe und Björn Oliver Schmidt. 2022. Unit- und Item-Nonresponse. In: *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Hrsg. Nina Baur und Jörg Blasius, 453–471, Wiesbaden: Springer VS, DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_29.
- Esping-Andersen, Gosta. 2009. *The Incomplete Revolution: Adapting Welfare States to Women's New Roles*. Cambridge: Polity Press.
- Fischer, Mara, Alissa Kamp, Pauline Kikillus, Solvei Wiederhold. 2025. *Einflussfaktoren auf die Kitaplatzvergabe aus Sicht von Kitaleitungen*. Unveröffentlichter Forschungsbericht aus einem Lehrforschungsprojekt an der TU Dortmund.
- Flöter, Manja, Franziska Egert, Hee-Jeong Lee und Wolfgang Tietze. 2013. Kindliche Bildung und Entwicklung in Abhängigkeit von familiären und außerfamiliären Hintergrundfaktoren. In *Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK)*. Hrsg. Wolfgang Tietze, Fabienne Becker-Stoll, Joachim Bensel, Andrea G. Eckhardt, Gabriele Haug-Schnabel, Bernhard Kalicki et al., 107–137, Weimar: Verlag das Netz GmbH.
- Friedrichs-Liesenkötter, Henrike. 2020. Digitalisierung in der frühkindlichen Bildung: Von der digitalen Platzvergabe bis zu Medienerziehung und -bildung. In: *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, Hrsg. Nicola Kutscher, Tobias Ley, Ulrich

Seelmayer, Felix Siller, Anke Tillmann und Ilse Zorn, 442–456. Weinheim: Beltz Juventa.

Geis-Thöne, Wido. 2024. *306.000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige fehlen*. IW-Report 40/2024. https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2024/IW-Report_2024-Kital%C3%BCcke2024.pdf. Letzter Aufruf: 19.11.2025.

Grotluschen, Anke, Klaus Buddeberg, Heike Solga. 2023. *Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018. Leben mit geringer Literalität*. Wiesbaden: Springer VS, DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-38873-7_1.

Gundlach, Julia und Müller-Eiselt, Ralph. 2021. *Per Algorithmus zum Kitaplatz? Potenziale und Erfolgsfaktoren für eine bessere Kitaplatzvergabe mithilfe von algorithmischen Systemen*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. DOI 10.11586/2021056.

Heckman, J. J. (2006). Skill Formation and the Economics of Investing in Disadvantaged Children. *Science*, 312(5782), 1900-1902.

Helsper, Ellen. 2021. *The Digital Disconnect*. London: SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781526492982>

Hermes, Henning, Philipp Lergetporer, Frauke Peter, Simon Wiederhold, Vera Freundl und Olivia Wirth. 2021a. *Bewerbungsunterstützung erhöht die Kita-Inanspruchnahme von Kindern aus bildungsfernen Familien*. *ifo Schnelldienst* 74/9: 41–45.

Hogrebe, Nina, Johanna Mierendorff, Gesine Nebe, Stefan Schulder. 2021. *Platzvergabe-prozesse in Kindertageseinrichtungen. Aufnahmekriterien aus Sicht pädagogischer Fachkräfte unter Berücksichtigung der Trägerorganisationen*. In *Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung*. Hrsg. Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj und Wolfgang Böttcher, 90 – 113. Weinheim: Beltz Juventa, DOI: <https://doi.org/10.25656/01:23897>.

Hoose, Fabian, Katrin Schneiders und Anna-Lena Schönauer. 2021. *Von Robotern und Smartphones. Stand und Akzeptanz der Digitalisierung im Sozialsektor*. In *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen*, Hrsg. Maik Wunder, 97–109, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. DOI: <https://doi.org/10.25656/01:23163>

Huebener, Matthias Sophia Schmitz, Katharina C. Spieß und Lina Binger. 2023. *Frühe Ungleichheiten. Zugang zu Kindertagesbetreuung aus bildungs- und gleichstellungspolitischer Perspektive*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung (FES).

- Initiative D21 e. V. 2024. D21-Digital-Index 2023/24. Jährliches Lagebild zur digitalen Gesellschaft. Berlin: Initiative D21 e. V.
- Iske, Stefan und Nadia Kutscher. 2020. Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, Hrsg. Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn, 115–128, Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Jehles, Nora und Antonia Scholz. 2024. Kindertagesbetreuung auf kommunaler Ebene im Kontext von Benachteiligung. In *Handbuch Kommunale Sozialpolitik*. Hrsg. Antonia Brettschneider, Stephan Grohs und Nora Jehles, 1–20. Wiesbaden: Springer VS, DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-38616-0_33-1.
- Jehles, Nora. 2025. Kita-Segregation. Ausmaß und Ursachen auf kommunaler Ebene. In *Modernisierung des öffentlichen Sektors*. Hrsg. Jörg Bogumil, Gisela Färber, Julia Fleischer, Sabine Kuhlmann, Wolfgang Gerstlberger, Gerhard Hammerschmid, Marc Hansmann, Renate E. Meyer, Erika Mezger, Christina Schaefer, Karsten Schneider und Göttrik Wewer, Baden-Baden: Nomos, DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748941927>.
- Jessen, Jonas, Sophia Schmitz, Katharina C. Spieß; Sevrin Waights. 2018. Kita-Besuch hängt trotz ausgeweitetem Rechtsanspruch noch immer vom Familienhintergrund ab. *DIW Wochenbericht* 2018/38: 825–835, DOI: https://doi.org/10.18723/diw_wb:2018-38-1.
- Kaufmann, Franz-Xaver, Alois Herlth und Klaus Peter Strohmeier. 1980. Sozialpolitik und familiäre Sozialisation. Zur Wirkungsweise öffentlicher Sozialleistungen. In *Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit*. Band 76. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kersting, Norbert. 2025. Digitale Ungleichheiten und digitale Spaltung. In *Handbuch Digitalisierung in Staat und Verwaltung*. Hrsg. Tanja Klenk, Frank Nullmeier, Göttrik Wewer, 239–250, Wiesbaden: Springer VS, DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-37373-3_19.
- Klenk, Tanja. 2022. *Digitalisierung im Bereich sozialer Dienstleistungen. Eine Literaturstudie*. Duisburg: Deutsches Institut für interdisziplinäre Sozialpolitikforschung.
- Klenk, Tanja, Frank Nullmeier und Göttrik Wewer. 2019. Auf dem Weg zum digitalen Staat? Stand und Perspektiven der Digitalisierung in Staat und Verwaltung. In *Handbuch Digitalisierung in Staat und Verwaltung*, hrsg. Tanja Klenk, Frank Nullmeier und Göttrik Wewer, 1–22. Wiesbaden: Springer.

- Kluczniok, Katharina; Grad, Tabea; Schneider, Marisa; Faas, Stefan (2024). Expertise „Auswirkungen von Kindertagesbetreuung auf die kindliche Entwicklung“. https://www.fruehe-chancen.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Expertisen_und_Studien/Expertise_Auswirkungen_von_Kindertagesbetreuung_auf_die_kindliche_Entwicklung_p%C3%A4dquis.pdf
- Kuckartz, Udo. 2018. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kutscher, Nadia und Friederike Siller. 2020. Digitalisierung in verschiedenen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit. In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, Hrsg. Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn, 440–441, Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Lietzmann, Torsten und Claudia Wenzig. 2020. *Materielle Unterversorgung von Kindern*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Little Bird. o. J.. Little Bird. Homepage. <https://www.little-bird.de/> Lezter Aufruf am 19.11.2025.
- Ludwiczak, Anna. 2021. Using customer journey mapping to improve public services: A critical analysis of the literature. *Management*, 25/2: 22-35, DOI: <https://doi.org/10.2478/manment-2019-0071>.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2024. KIM-Studie 2024. Kindheit, Internet, Medien. <https://mpfs.de/app/uploads/2025/05/KIM-Studie-2024.pdf>. Zugriffen: 18. November 2025.
- Menzel, Britta, Antonia Scholz. 2022. *Frühkindliche Bildung und soziale Ungleichheit. Die lokale Steuerung des Zugangs im internationalen Vergleich*. Unter Mitarbeit von Sabrina Mannebach und Simon Zentgraf. Beltz Juventa.
- Meuser, Michael und Ulrike Nagel. 2009. Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft: Neue Entwicklungen und Anwendungen*, Hrsg. Susanne Pickel, Detlef Jahn, Hans-Joachim Lauth und Gert Pickel, 465–479. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mierendorff, Johanna, Thilo Ernst, Jens Oliver Krüger und Anna Roch. 2015. Auswahl aus Sicht der anwählenden Eltern im Zugang zu Kindertagesbetreuung und Grundschule. *Zeitschrift für Pädagogik* 61(1): 24–40.

- Mossberger, Karen, Caroline J. Tolbert, und Ramona S. McNeal. 2008. Digital citizenship. The internet, society, and participation. Cambridge, MA/London: The MIT Press.
- Mueller, Kai-Uwe; Wrohlich, Katharina. 2020. Does subsidized care for toddlers increase maternal labor supply? Evidence from a large-scale expansion of early child care. *Labour Economics*, 62. DOI: 10.1016/j.labeco.2019.101776
- Netzwerk Leichte Sprache. 2022. *Regelwerk Leichte Sprache. Neuauflage 2022*. https://www.netzwerk-leichte-sprache.de/fileadmin/content/documents/regeln/Regelwerk_NLS_Neuauflage-2022.pdf. Zugegriffen: 19.11.2025.
- Norris, Pippa. 2001. Digital divide. Civic engagement, information poverty, and the internet worldwide. Cambridge: Cambridge University Press, DOI: <https://doi.org/10.1017/CBO9781139164887>.
- Nussbaum, Martha C. 2015. Fähigkeiten schaffen. Neue Wege zur Verbesserung menschlicher Lebensqualität. München.
- Oxford Strategig Marketing / Cabinet Office (o. J.). Customer Journey Mapping. Guide for Managers. <https://resources.peopleinneed.net/documents/276-client-journey-mapping-guide.pdf>. Zugegriffen: 18. November 2025.
- Rheinische Post. 2016. *Kita-Navigator zum 1. Oktober eingeführt*. https://www.rheinische-anzeigenblaetter.de/euskirchen/c-nachrichten/kita-navigator-zum-1-oktober-eingefuehrt_a14834
- Schmitz, Sophia, Katharina C. Spieß, Mathias Huebener. 2023. Weiterhin Ungleichheiten bei der Kita-Nutzung. Größter ungedeckter Bedarf in grundsätzlich benachteiligten Familien. *Bevölkerungsforschung Aktuell* 44/2: 3–8.
- Schober, Pia, Katharina C. Spieß und Juliane F. Stahl. 2016. *Gute Gründe für gute Kitas! Wer nutzt welche Qualität von Kindertageseinrichtungen und was bedeutet sie für die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit?* Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung (FES).
- Schünzel, Anja und Boris Traue. 2022. Websites. In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Hrsg. Nina Baur, Jörg Blasius, 1295-1307. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_88.
- Sen, Amartya. 2002. *Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. Ungekürzte Ausgabe, München.
- Städteverband Schleswig-Holstein. 2016. *Landesweite Kita-Datenbank für Schleswig-Holstein*.

/kita-planer.de/wp-content/uploads/2016/08/Artikel_Schleswig-Holstein_St%C3%A4dteverband.pdf.

Stammer, Christopher. 2018. LEO 2018. Leben mit geringer Literalität. Haushalts- und Familienstruktur. Universität Hamburg. <https://leo.blogs.uni-hamburg.de/wp-content/uploads/2019/12/LEO-2018-Haushalts-und-Familienstruktur.pdf>. Zugegriffen: 18. November 2025.

Sylva, Kathy, Edward Melhuish, Pam Sammons, Iram Siraj-Blatchford und Brenda Taggart. 2004. *The Effective Provision of Pre-School Education (EPPE). Project: Final Report. A Longitudinal Study Funded by the DfES 1997-2004*. London: Institute of Education, University of London.

Über die Autorin

Nora Jehles ist Sozialwissenschaftlerin mit Schwerpunkt auf frühkindlicher Bildung, sozialer Ungleichheit und kommunalen Steuerungsprozessen. Sie forscht zu Zugangsbarrieren in der Kindertagesbetreuung, zuletzt im Rahmen ihrer Dissertation zu Kita-Segregation, die 2025 beim Nomos Verlag erscheint. Ihre Arbeiten verbinden empirische Analysen mit praxisorientierten Perspektiven für eine chancengerechte Ausgestaltung kommunaler Bildungslandschaften. Derzeit ist sie als Postdoc am Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit an der TU Dortmund tätig.

Für die Inhalte der vorliegenden Publikation ist ausschließlich die Verfasserin verantwortlich.

Impressum

DIFIS - Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung

Direktorin: Prof. Dr. Ute Klammer (Universität Duisburg-Essen)

Stellv. Direktor: Prof. Dr. Frank Nullmeier (Universität Bremen)

Standort Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Forsthaus-weg 2, 47057 Duisburg

Standort Bremen: SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik,

Mary-Somerville-Straße 5, 28359 Bremen

Homepage: www.difis.org

Erscheinungsort und -datum: Duisburg/Bremen, Juli 2026

Inhaltliche Betreuung: Miriam Laschinski, Dr. Erik Neimanns

Betreuung der Publikationsreihe: Dr. Miruna Bacali

ISSN: 2748-7199